



Konzeption

Katholische Kindertagesstätte St. Jakobus

Träger:
Katholische Kirchengemeinde St. Jakobus und Joseph
Altenkirchen

Stand: März 2022

Impressum

Katholische Kindertagesstätte St. Jakobus

Stadthallenweg 13

57610 Altenkirchen

Telefon: 02681/4340

E-Mail: kindergarten@wwkirche.de

Homepage: www.wwkirche.de

Leitung: Brigitte Müller

Träger:

Katholische Kirchengemeinde St. Jakobus und Joseph

Rathausstraße 9

57610 Altenkirchen

Telefon: 02681/5267

E-Mail: buero@wwkirche.de

Homepage: www.wwkirche.de

Inhalt

- Vorwort [2. Vorwort.docx](#)
- Rahmenbedingungen und Organisation [3. Rahmenbedingungen.docx](#)
- Auftrag der Kindertagesstätte [4. Auftrag der Kindertagesstätte.docx](#)
- Kinderrechte - Partizipation [5 Kinderrechte-Partizipation.docx](#)
- Das Bild vom Kind [6. Das Bild vom Kind.docx](#)
- Kindheit heute [7. Kindheit heute.docx](#)
- Bindung [8. Bindung.docx](#)
- Unsere pädagogischen Ziele [9. Unsere pädagogischen Ziele.docx](#)
- Kinder unter 3 Jahren und die Zeit der Eingewöhnung [10. Kinder unter 3 und Eingewöhnung.docx](#)
- Beispiele der Bildungsbereiche [11. 0 Bildungsbereiche.docx](#)
 - Sprachbildung und Sprachförderung [11. a Sprachbildung und -förderung Sprachkita.docx](#)
 - Bundesprogramm Sprach-Kita [11. ab Bundesprogramm Sprachkita.docx](#)
 - Religionspädagogik [11.b Religionspädagogik.docx](#)
 - Interkulturelle Arbeit [11.c Interkulturelle Arbeit.docx](#)
 - Körper, Gesundheit und Ernährung [11.d Körper, Gesundheit, Ernährung.docx](#)
 - Kreativität [11.e Kreativität.docx](#)
 - Bewegung [11.f Bewegung.docx](#)
 - Ganztagsbetreuung [12. Ganztagsbetreuung.docx](#)
- Übergänge Kita – Schule [13. Übergänge Kita-Schule.docx](#)
- Kooperationen [14. Kooperationen.docx](#)
 - Zusammenarbeit im Team [14.a Zusammenarbeit im Team.docx](#)
 - Zusammenarbeit mit Eltern [14.b Zusammenarbeit mit Eltern.docx](#)
 - Zusammenarbeit mit dem Träger [14.c Zusammenarbeit mit Träger.docx](#)
 - Zusammenarbeit mit anderen Institutionen [14.d Zusammenarbeit mit anderen Institutionen.docx](#)
- Raumkonzept [15. Raumkonzept.docx](#)
- Sexualpädagogik [19. Sexualpädagogik.docx](#)
- Beschwerden-Management [20. Beschwerdemanagement.docx](#)

Konzeption Katholische Kindertagesstätte St. Jakobus

- Kinderschutzkonzept
- Sozialraumbudget

[22 Kinderschutzkonzept.docx](#)

[23. Sozialraumbudget.docx](#)

- Anhang

Berliner Eingewöhnungskonzept
Konzeption Familienzentrum
Institutionelles Schutzkonzept

[Berliner Eingewöhnungskonzept.docx](#)

■ Vorwort

Dort, wo Kinder in der Begegnung mit Erwachsenen Geborgenheit und Liebe erfahren, können sie ihr Selbstwertgefühl entwickeln und auch lernen, von Gott bejaht und geliebt zu sein.

Im Miteinander des Lebens und Glaubens sind unsere Einrichtungen neben dem Elternhaus ein Raum, in dem Kinder die Liebe am Nächsten und den Glauben erleben. Wir arbeiten somit Familien ergänzend.

Die Grundlage unseres christlichen Glaubens und Handelns sind die Werte, wie Nächstenliebe, Offenheit, Wertschätzung, Gleichheit, Toleranz, Ehrlichkeit und Freundlichkeit gegenüber jedem Menschen – jeder Mensch ist ein Teil der Schöpfung und von Gott gewollt. Wir respektieren die Würde des Menschen und dessen Einzigartigkeit.

Was ist wirklich wichtig?

Was ist wichtig in **meinem** Leben?

Hören wir auf das, was die Kinder uns sagen.

Und wenn wir das zum Grund unseres Handelns machen, finden wir dort das Reich Gottes oder zumindest ein Stück vom Himmel.

Das ist es, was wir letztlich von den Kindern lernen können, was wichtig ist:

„Das Vertrauen, dass da jemand ist,
der es gut mit uns meint.“

So dürfen wir mit den Kindern das „Reich Gottes“ erleben.

Diese Konzeption soll ein wenig Einblick geben auf den Weg, den wir den Kindern ermöglichen wollen, im festen Vertrauen auf den Segen Gottes

Pastor Bruno Nebel (2014)

„Als Getaufte und Gefirmte sind wir „Kundschafter“ des Glaubens und des Lebens.“
(vgl. Numeri 13.1-14.45)

■ Rahmenbedingungen

Einrichtungsstruktur:

Die Kath. Kindertagesstätte St. Jakobus bietet 50 Betreuungsplätze in zwei Gruppen für Kinder von 2 Jahren bis zur Einschulung an.

Einzugsgebiet:

- ist der gesamte Seelsorgebereich

Unser Team besteht aus:

- pädagogischen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen mit staatlicher Anerkennung als Erzieher/innen, Heilerziehungspfleger/innen,
- Sprachförderkräften / Sprachexperten/Expertinnen
- Mitarbeiter/innen im freiwilligen Dienst
- Auszubildende/r auch in der dualen Ausbildung
- Ergänzungskräfte
- Hauswirtschaftskräfte

Öffnungszeiten:

a) Teilzeitplatz:

Montag bis Freitag: 07.00 – 12.30 Uhr
ohne Mittagessen

Montag bis Freitag: 07.00 – 14.00 Uhr
mit Mittagessen

b) Ganztagsplatz:

Montag bis Freitag: 07.00 – 16.00 Uhr
mit Mittagessen

Bringzeit: bis 9.00 Uhr

Abholzeit: zwischen 12.00 und
13.00 Uhr bzw.
zum Ende der Öffnungszeit

Schließungszeiten:

- drei Wochen in den Sommerferien
- bis zu zwei Wochen in den Winterferien
- ggf. weitere Schließungstage (z. B. Teamfortbildung, Planungs- und Konzeptionstage)

Aufnahmekriterien:

Die Aufnahmekriterien bestehen aus obligaten Merkmalen und einem Punktesystem, welche vom Träger, Elternausschuss und pädagogischen Fachkräften beraten und festgelegt wurden. Diese können in den Kindertagesstätten eingesehen werden.

Elternbeiträge:

Die Beiträge werden vom Jugendamt auf der Grundlage des Kindertagesstätten-Gesetzes von Rheinland-Pfalz kreisweit festgelegt. Diese können in den Einrichtungen eingesehen werden.

Betreuungsvertrag:

Der Beratungsvertrag wird zwischen den Erziehungsberechtigten und der Kath. Kirchengemeinde St. Jakobus und Joseph (als Träger der Kindertagesstätte) abgeschlossen.

Der Vertrag beinhaltet die Elterninformation „Für Ihr Kind / die kath. Kindertagesstätte“ (10. Auflage 2015).

■ Auftrag der Kindertagesstätten nach den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen des Landes Rheinland-Pfalz

„Nach § 22 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) haben Kindertagesstätten den Auftrag, die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern. Diese Aufgabe schließt neben der Betreuung von Kindern insbesondere auch deren Erziehung und Bildung ein. Kindertagesstätten haben einen eigenständigen Bildungsauftrag.“

Auszug aus den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz

Unsere Kindertagesstätten sind Teil des Kinder- und Jugendhilfesystems und dem Wohl des Kindes verpflichtet. Wir sehen das Kind als aktiv Lernender, das in der Auseinandersetzung mit der Umwelt Sinn und Bedeutung sucht (s. Baustein „Das Bild vom Kind – BILDung“).

Die Bildung in Kindertagesstätten fördert die Eigenaktivität des kompetenten Kindes. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von Selbstbildungspotenzialen, über die jedes Kind verfügt. Wie sich ein Kind in dieser Hinsicht entwickelt, hängt von dessen Umgebung ab, die ihm zum Entdecken, Erforschen und Erleben zur Verfügung steht bzw. gestellt wird. Die Eltern werden zu einer kooperativen Zusammenarbeit im Bereichen der Erziehungs- und Bildungsaufgaben sensibilisiert und eingeladen. Im gemeinsamen Dialog mit den Erzieherinnen kann so eine gleichberechtigte Erziehungspartnerschaft entstehen – wir sehen die Eltern als die Experten für ihre Kinder!

Unser pädagogisches Planen und Handeln ist ein ganzheitliches Verstehen und Umsetzen der Bildungs- und Erziehungsbereiche.

Individuelle Prozesse des Kindes stehen im Mittelpunkt unseres Interesses. Durch Wahrnehmung, Beobachtung, Dokumentation und Interpretation der Ergebnisse werden Handlungsmaßnahmen und Vorgehensweisen im Team festgelegt, die dem Kind effektive Förderung und Bildung ermöglichen sollen. Die pädagogischen Handlungen werden reflektiert und bei Bedarf neu ausgerichtet. Zur Bildung und Entwicklung des einzelnen Kindes gehört es auch, sich als soziales Wesen einer Gemeinschaft kennen zu lernen. In unseren Einrichtungen hat jedes Kind die Möglichkeit, Gruppen in unterschiedlichster Größe und Zusammensetzung kennen zu lernen und zu erleben (Spielphasengruppen, Altersgruppen, Stammgruppen,...).

Sag es mir und
ich vergesse es,
zeig es mir und
ich erinnere mich,
lass es mich tun und
ich behalte es.
Konfuzius

„Kindertagesstätten sollen die Gesamtentwicklung des Kindes fördern und durch allgemeine und gezielte erzieherische Hilfen und Bildungsangebote sowie durch differenzierte Erziehungsarbeit die körperliche, geistige und seelische Entwicklung des Kindes anregen, seine Gemeinschaftsfähigkeit fördern und soziale Benachteiligungen möglichst ausgleichen.“
§ 2 Kindertagesstättengesetz

■ Kinderrechte - Partizipation

Die Rechte der Kinder

„Am 20. November 1989 haben die Vereinten Nationen 54 Rechte festgelegt – die Kinderrechte. Sie gelten für zwei Milliarden Jungen und Mädchen auf der ganzen Welt. Die Staaten sind verpflichtet, ihre Gesetze so zu gestalten, dass diese Kinderrechte erfüllt werden ...

→ Ich

Jedes Kind hat das Recht zu wissen, welche Staatsangehörigkeit es hat und wer seine Eltern sind ...

→ Natur

Alle Kinder haben das Recht auf ... ein gesundes Wohnumfeld, saubere Umwelt und eine grüne Natur ...

→ Demokratie

... Kinder sollen zu allen Dingen, die sie betreffen, ihre Meinung frei äußern dürfen. Sie sollen sagen können, was sie denken, was sie fühlen und was sie möchten.

→ Ernährung

Jedes Kind hat ein Recht auf gesundes Essen und sauberes Trinkwasser ...

→ Respekt

Alle Kinder sind gleich. Die Kinderrechte gelten für alle Kinder, egal woher ein Kind kommt, welche Hautfarbe es hat, ob es ein Mädchen oder Junge ist, ob es reich oder arm, gesund oder behindert ist.

→ Rechte

Tut ein Mensch einem Kind etwas an, hat es Recht auf Schutz ...

→ Entwicklung

Kinder müssen vor körperlicher oder seelischer Gewalt, vor Missbrauch und Verwahrlosung, vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung geschützt werden. Die Kinderrechte sollen Kinder vor Entführung und Kinderhandel bewahren und ihnen auch im Krieg oder bei Katastrophen besonderen Schutz garantieren.

→ Chance

Kinder haben das Recht zu lernen. Der Schulbesuch muss kostenlos sein und alle Kinder haben das Recht,

Du bist ein
Mensch
Du hast ein Recht
genauso geachtet
zu werden
wie ein
Erwachsener.

Du hast das Recht
so zu sein, wie du
bist.
Du musst dich
nicht verstellen
und so sein, wie
es die
Erwachsenen
wollen.

Du hast ein Recht
auf den heutigen
Tag,
jeder Tag deines
Lebens
gehört dir,
keinem sonst.

Du, Kind,
wirst nicht erst
ein Mensch,
du bist ein
Mensch.

(Janusz Korczak)

den Unterricht innerhalb von neun Schuljahren regelmäßig zu besuchen ...

→ Heimat

Jedes Kind braucht ein „Dach über dem Kopf“, ein gutes Zuhause, wo es unterstützt, gefördert und geliebt wird ...

→ Gesundheit

Jedes Kind soll gesund aufwachsen. Deshalb sollen die Regierungen ermöglichen, dass sie von einem Arzt behandelt werden, wenn sie krank sind, dass Mütter vor und nach der Geburt gut betreut werden, damit ihre Kinder gesund zur Welt kommen ...

→ Eine Welt

Alle Kinder sollen in Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden leben können. Überall auf der Welt gelten die Kinderrechte gleichermaßen. Jedes Land muss dazu beitragen, dass es den Kindern gut geht und ihre Rechte umgesetzt werden.

Auszug aus „Kinderrechte“ Kinder Missionswerk Die Sternsinger

Partizipation

Definition nach Richard Schröder (ehemaliger Leiter des ersten Kinderbüros Deutschland)

→ Entscheidungen, die das eigene Leben betreffen:

Im Kita-Alltag sind hiermit individuelle Selbstbestimmungsrechte von Kindern gemeint, wie beispielsweise das Entscheidungsrecht darüber ob, wie viel und was ein Kind isst oder wo es spielen möchte.

→ Entscheidungsrecht, die das Leben der Gemeinschaft betreffen:

Hier handelt es sich in erster Linie um Mitbestimmungsrechte der Kinder als Gruppe z. B. bei der Fragestellung, wie ein Fest gefeiert wird, welche Bücher oder Spiele angeschaut werden oder wie der Gruppenalltag gestaltet wird.

→ Gemeinsame Lösungen für Probleme finden:

Hiermit sind Problemlösungen gemeint, die von den Kindern entwickelt und umgesetzt werden.

(Regner, Michael; Schubert-Suffrian, Franziska: Partizipation in der Kita, Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH, 3. Auflage 2018)

Kinder machen häufig die Erfahrung, dass für sie gedacht, geplant und entschieden wird.

Wir achten und schätzen die Kinder als eigenständige und gleichwertige Persönlichkeiten, die das selbstverständliche Recht haben, bei allen Dingen, die sie betreffen, mit zu reden und mit zu gestalten.

Deshalb geben wir den Kindern unabhängig vom Alter vielfältige Möglichkeiten, ihre Interessen, Wünsche und Gefühle zu erkennen, auszudrücken und mit ihnen umzugehen. So unterstützen wir die Kinder dabei, ihren Alltag mitzubestimmen und mit zu gestalten.

Durch aktive Beteiligung befähigen wir die Kinder, sich mit anderen Kindern zu verständigen und ihre Ideen alleine oder gemeinsam mit anderen zu verwirklichen. Wir freuen uns über Kinder, die uns ihre Meinung sagen, die Initiative und Verantwortung übernehmen, die ihre Rechte und Beachtung einfordern. Kinder gestalten gelebte Demokratie mit.

Hierfür benötigen sie:

- „Verlässliche Gelegenheiten und Orte, an denen Kinder ihre Anliegen einbringen und mitbestimmen oder selbst bestimmen können,
- für sie verständliche und transparente Abläufe,
- Fachkräfte, die ihre Bedürfnisse und Anliegen ernst nehmen und ihnen mit einer fragenden, offenen Haltung begegnen,
- Fachkräfte, die sich und ihre Entscheidungen von Kindern in Frage stellen lassen und dies nicht nur aushalten, sondern sogar erfragen und einfordern,
- Fachkräfte, die sich Themen von Kindern stellen, auch wenn sie selbst noch keine Antworten haben,
- Fachkräfte, die sich gemeinsam mit ihrem Verständnis von Diversität auseinandersetzen und eine vorurteilsbewusste Haltung entwickeln, denn Demokratie entscheidet sich im Umgang mit Unterschiedlichkeiten und Minderheiten.“

(Quelle s. o.)

Was lernen Kinder wenn Sie mitbestimmen?

- Kinder verbalisieren und lernen ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse kennen
- sie lernen, Fragen zu stellen
- sie lernen zuhören, jemanden ausreden lassen, allgemeine Gesprächsregeln, Dialogregeln
- sie setzen sich aktiv mit ihrem eigenen Lebensbereich auseinander und gestalten diesen mit
- die Kinder erfahren alltägliche komplexe Zusammenhänge

- sie setzen sich mit unterschiedlichen Standpunkten auseinander, verstehen und akzeptieren sie
- Kinder treffen Entscheidungen und akzeptieren andere Entscheidungen
- sie handeln Konflikte aus
- die Kinder werden selbstständiger und selbstbewusster
- sie entwickeln und lernen Resilienz

Anhand von folgenden Beispielen spiegelt sich Partizipation in unserer Arbeit wieder:

- gemeinsame Gestaltung des Kita-Alltags und des Gruppenraums bzw. der Spielraumplanung
- Kinderkonferenzen, Gesprächskreise: Konflikte lösen - Gefühle äußern - Regeln besprechen
- Zeit haben für das Anliegen und die Belange der Kinder
- eine offene, zugewandte Haltung den Kindern und ihren Familien gegenüber

Es gibt gemeinsam erarbeitete Regeln, Rechte und Pflichten, die für alle Beteiligten (Erwachsene und Kinder), für das Zusammenleben in der Gruppe gelten, die allen bekannt sind und von allen gelebt werden.

Alle Kinder unserer Einrichtungen sollen mit demokratischen Prozessen vertraut werden und sich als ein wichtiger Teil dieser Gemeinschaften erleben und diese mitgestalten.

■ Das Bild vom Kind – „BILDung“

Wir gehen von einer Gleichwertigkeit und Gleichwürdigkeit zwischen uns und den Kindern aus. Achtung, Wertschätzung und Vertrauen gehören zu unserem Selbstverständnis. Entscheidend für die Bildungsprozesse von Kindern jeder Altersgruppe ist die aufmerksame, interessierte und forschende Haltung der Erzieherinnen und Erzieher gegenüber und gemeinsam mit dem Kind, seinen Interessen und Aktivitäten.

Der Begriff Bildung umfasst nicht nur die Aneignung von Wissen und Fertigkeiten. Vielmehr geht es darum, Kinder in allen möglichen Entwicklungsbereichen (s. Diagramm zu Bildungs- und Erziehungsbereiche) zu begleiten, zu fördern und herauszufordern – ganz nach individuellem Tempo und spontaner Erfahrungslust und ohne Druck.

„Selbst – BILDung“

Man kann ein Kind nicht entwickeln. Ein Kind muss seine gewaltige Entwicklungsleistung selbst erbringen und weiß in der Regel, was für seine Entwicklung richtig ist.

Kinder sind Forscher. Sie erforschen eigenständig, mit einer ihnen eigenen inneren Dynamik, die ihnen angebotene sachliche und soziale Welt. Dazu benötigen Kinder ein Lebensumfeld, das Autonomiebestrebungen „Raum“, Sicherheit, Schutz und Unterstützung bietet. So können sie ihre persönlichen Fragestellungen herausfinden und Lösungsversuche ohne direktes Risiko ausprobieren – sich einem Thema, einer Person oder einer Handlung für eine gewisse Zeit widmen und sich engagiert und interessiert, aktiv handelnd damit befassen.

Unser Bild vom Kind ist eine Frage unserer Haltung gegenüber dem Kind:

- Wir versuchen durch Be(ob)achtung des Kindes seine Interessen und Bedürfnisse zu erfassen, um ihm durch eine anregende Umgebung eine möglichst breite Auseinandersetzung mit der Welt zu ermöglichen und es in seinen Kompetenzen zu fördern.
- Wir bieten dem Kind eine verlässliche und auf Vertrauen aufbauende Beziehung an, die als Basis für den Aufbau von Bindungen und Exploration dient.
- Wir be(ob)achten das Kind in seinen sozialen Beziehungen, und unterstützen es darin, auf andere Menschen zuzugehen und Freundschaften zu schließen.

Ausgangspunkt ist das Bild vom Kind als aktiv Lernendem, das in seiner Auseinandersetzung mit der Umwelt Sinn und Bedeutung sucht.

"Du bestimmst mit deinem Interesse und deiner Lust auf die Welt deinen individuellen Lernweg."

- Wir erkennen das Kind und seine Familie als wertzuschätzendes System an. Die Diversität der Kulturen und Religionen dieser Systeme wird als Chance für die pädagogische Arbeit wahrgenommen und genutzt.
- Wir begleiten das Kind auf seinem einzigartigen Weg und geben ihm die Möglichkeit, sich in individuellem Tempo zu entwickeln.
- Wir bieten dem Kind Struktur und Orientierung im Alltag und entwickeln gemeinsam mit ihm verbindliche Normen und Werte für das Zusammenleben.
- Wir dienen dem Kind durch unser Handeln als Vorbild und wissen mit der Bedeutung unserer Vorbildfunktion angemessen umzugehen.

Das Kind wird von uns als selbstständiger Konstrukteur seiner Welt gesehen. Jedes Kind ist einzigartig, ein Individuum, das in seiner individuellen Persönlichkeitsentwicklung gestärkt werden muss. Auf Grundlage dieses Bildes vom Kind, blicken wir mittels einer ressourcenorientierten Perspektive auf jedes Kind mit seinen Kompetenzen, Interessen und Möglichkeiten.

- Das Kind ist bestrebt, von der ersten Lebensminute an sich seine Wirklichkeit aus eigener Initiative und mit eigenen Mitteln anzueignen.
- Das Kind tritt mit der Wirklichkeit in Kontakt und sammelt Erfahrungen.
- Das Kind verfügt über vielfältige Wahrnehmungs- und Ausdrucksmöglichkeiten, die es ausbauen und weiterentwickeln möchte.
- Das Kind möchte sich mittels seines Forscherdrangs seine Welt ganzheitlich erschließen.
- Das Kind ist kompetent und kann an vielen Entscheidungen, die sein eigenes Leben betreffen, partizipieren.
- Das Kind besitzt einen Bewegungsdrang, der es ihm ermöglicht, die Welt aus vielen Ebenen zu entdecken und zu erforschen.
- Das Kind ist von Geburt an lern- und wissbegierig. Es ist neugierig und eignet sich sein Wissen zu großen Teilen durch Spielen, Entdecken, Forschen und Experimentieren eigenaktiv an.

„Ein Kind ist kein Gefäß, das gefüllt, sondern ein Feuer, das entfacht werden will.“ Francois Rabelais

Kinder sind Forscher und Entdecker!

■ Kindheit heute in Altenkirchen

Altenkirchen

Die Stadt Altenkirchen mit ihren ca. 6000 Einwohnern liegt ländlich im nördlichen Teil von Rheinland- Pfalz.

Im Schnittpunkt der Bundesstraßen 8, 256 und 414, sowie durch Anbindung an die Oberwesterwaldbahn und regelmäßige Busverbindungen zu umliegenden Ortschaften, befindet sich Altenkirchen innerhalb eines gut ausgebauten Verkehrsstreckennetzes - sowohl im öffentlichen als auch im privaten Bereich.

Im Stadtzentrum bieten sich viele Einkaufs- sowie Erholungsmöglichkeiten, die zu Fuß erreichbar sind. Zahlreiche Vereine und Institutionen bieten Gelegenheiten, sich aktiv am Stadtgeschehen zu beteiligen.

In der Stadt Altenkirchen gibt es eine große gesellschaftliche und kulturelle Vielfalt.

Unsere Kindertagesstätte befindet sich in einer verkehrsberuhigten Straße, nahe dem Stadtzentrum.

Auf kurzem Weg und in kurzer Zeit können wir von hier aus zum Einkaufen in die Fußgängerzone gelangen, sowie den Park oder den Wald erreichen.

Durch die regelmäßige Teilnahme am Verkehrs- und Stadtleben, werden die Kinder mobil und lernen, sich in ihrem Umfeld zu bewegen und Gefahren somit einzugrenzen.

Aufgrund des erhöhten Migrationsanteils stellt die sprachliche Kommunikation oft eine Herausforderung aber auch eine Bereicherung dar.

Die Kinder lernen, sich und andere zu integrieren, entdecken die unterschiedlichen Kulturen und leben einen toleranten Umgang miteinander. Freundschaften zwischen den Kindern, aber auch unter den Eltern werden aufgebaut, die sich ebenfalls zu Hause fortführen.

■ Bindung

Definition

Je nach Bindungsmuster nutzen die Kinder ihre Eltern als „sichere Basis“, wenn sie eine für sie fremde Umgebung kennen lernen und erkunden wollen.

Das Bindungsverhalten des Kindes wird immer dann aktiviert, wenn es sich in seiner Umwelt nicht sicher fühlt, vor allem wenn für das Kind eine Stresssituation entsteht. Dann versucht es, die Nähe der Mutter/des Vaters aufzusuchen. Erst dann kann der Stress reduziert werden.

Das Kind entwickelt von sich aus ein „gefühlsmäßiges Band“ zu seinen engsten Bezugspersonen.

Während der ersten 18 Monaten gewinnen die sich aufbauenden Bindungsbeziehungen deutliche Strukturen und festigen sich zu den engsten Bezugspersonen.

Bindungsbeziehungen beziehen sich auf verschiedene Komponenten, die ineinandergreifen:

- **Zuwendung:** die emotionale Bindungsbeziehung ist gekennzeichnet durch eine liebevolle Kommunikation zwischen Kind und seinen Bezugspersonen.
- **Sicherheit:** dem Kind wird das Gefühl der Sicherheit und Kontinuität der Beziehung gegeben.
- **Stressreduktion:** die Bezugspersonen regulieren den Stress für das Kind durch emotionale Nähe, Trost und Unterstützung. So kann das Kind Irritation, Angst und Unbehagen leichter überwinden und schneller zu einer positiven Stimmungslage zurückkehren.
- **Explorationsunterstützung:** die Bezugspersonen dienen als sicherer Hafen, von dem ausgehend das Kind die Welt entdeckt und erforscht. Wenn das Kind Unsicherheiten verspürt, kann es jeder Zeit wieder zu der Bezugsperson und damit in den sicheren Hafen zurückkehren.
- **Assistenz:** die Bezugsperson steht dem Kind zur Verfügung, wenn es an die Grenzen seiner Möglichkeiten gerät.

Welche Eigenschaften braucht ein/e Erzieher/in?

Eine wertschätzende, respektvolle und offene Haltung zum Kind ist die Voraussetzung und Basis bei der Arbeit mit Kindern. Individuelle Entfaltung ohne Druck, einem bestimmten Bild entsprechen zu müssen, bietet die Voraussetzung für eine freie Entwicklung und eine entspannte Kindheit.

Die emotionale Bindungsbeziehung wird durch eine liebevolle Kommunikation zwischen Kind und Erwachsenen gekennzeichnet.

Vertrauen in kleinkindliche Fähigkeiten

- Babys und Kleinkinder wissen schon ganz genau, was gut für sie ist und was sie für ihre Entwicklung brauchen

Wertschätzung und Respekt

- schon die jüngsten Kinder sind ganz eigene Persönlichkeiten
- und kein Kind gleicht dem anderen

Positives Menschenbild

- hinter dieser positiven wertschätzenden Haltung zum Kind steht ein positives Menschenbild, das darauf vertraut, dass jeder Mensch einzigartig ist, seine eigenen Potentiale hat und diese entfalten kann, wenn man ihn sich entfalten lässt

Momente ungeteilter Aufmerksamkeit

- nicht immer und in jeder Situation hat die pädagogische Fachkraft die Möglichkeit, einem Kind volle Aufmerksamkeit zu schenken und nur für dieses da zu sein

Regeln, Normen, Strukturen

- Grenzen spielen in unserem sozialen Miteinander eine große Rolle. Kinder darauf vorzubereiten, ist eine wichtige Aufgabe im Erziehungsprozess

Der Erwachsene als Vorbild

- Das Imitieren von Mimik, Gestik und Lauten stellt z. B. ein emotionales Bindeglied zwischen Baby und Erwachsenen her

Authentizität

- ob jemand authentisch und emotional präsent ist, spüren wir sofort – dieses Einschätzen und sensible Beobachten des Gegenübers ist bei Babys und Kindern noch sehr viel ausgeprägter

nach Monika Brunsberg und Claudia Kreuziger KQLT

Die Bindungstheorie ist ein bedeutsamer Bestandteil und eine wichtige Basis für die Eingewöhnungszeit neuer Kinder jeglichen Alters in unserer Einrichtung.

Der Erwachsene ist Vorbild und spiegelt ein positives Menschenbild, geprägt von Wertschätzung und Respekt.

■ Unsere pädagogischen Ziele

„Unsere Kindertagesstätte ist ein Lebensraum für Kinder; Ihr Kind darf Kind sein und trifft andere Kinder. In unserer Einrichtung ... wollen wir zum Spielen anregen und damit die kindliche Freude am Entdecken und Experimentieren unterstützen.“

Broschüre „Für Ihr Kind, die katholische Kindertagesstätte, S. 9

Ziele unserer Arbeit sind:

- Die Kinder erfahren Nächstenliebe und können Liebe weitergeben.
- Die Kinder sollen die Schöpfung wertschätzen und mit ihr altersangemessen verantwortlich umgehen.
- Die Kinder und ihre Familien finden in unserer Einrichtung einen Ort der Geborgenheit; einen Ort, wo Kindheit geschützt wird.
- Die Kinder erfahren bei uns sichere emotionale Bindungen, die es ihnen ermöglichen sich verstanden zu fühlen und ihnen einen sicheren Rückhalt bei ihrer Erforschung von „Welt“ bieten.
- Die Kinder sollen Sensibilität dafür erlernen, wenn andere Hilfe brauchen.
- Integration: Die Kinder machen die Erfahrung von Gemeinschaft und fühlen sich angenommen.
- Die Kinder werden, für die Bewältigung ihrer Lebensanforderungen, in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt.
- Die Kinder erfahren Stärkung ihrer psychischen Widerstandskraft (Resilienz), um ungünstigen Lebensumständen und -bedingungen, belastenden Ereignissen und Erlebnissen entgegen treten zu können.
- Sie entwickeln ein positives Selbstkonzept.
- Sie lernen die Fähigkeit zur Selbstregulierung und der Selbstwirksamkeit.
- Die Kinder finden in ihrer Freude am Entdecken und Experimentieren Anregung und Unterstützung.
- Die Kinder erfahren durch gemeinsame Gebete, Gottesdienste, Gespräche und Stilleübungen den Zugang zu Gott. Bildlich gesagt: Damit wird ein Stück Himmel auf die Erde geholt.

Unsere Kindertagesstätte ist ein Lebensraum für Kinder; Ihr Kind darf Kind sein und trifft andere Kinder.

In unserer Einrichtung ... wollen wir zum Spielen anregen und damit die kindliche Freude am Entdecken und Experimentieren unterstützen.“

Broschüre „Für Ihr Kind, die katholische Kindertagesstätte, S. 9

Umgesetzt werden die Ziele, indem wir:

- die Kinder wertschätzen und akzeptieren
- jedes einzelne Kind und dessen Familie mit seinen bzw. ihren individuellen Bedürfnissen im Blick haben
- die Kinder konstruktives Lob und Kritik erfahren lassen
- den Kindern Selbstwertgefühl und Geborgenheit vermitteln
- den Kindern Aufmerksamkeit schenken
- reges Interesse an den Aktivitäten der Kinder zeigen und uns Zeit für jedes Kind nehmen
- den Kindern Verantwortung übertragen und in Entscheidungsprozesse einbeziehen
- die Kinder ermutigen ihre Gefühle zu benennen und auszudrücken
- den Kindern zu Erfolgserlebnissen verhelfen
- den Kindern dabei helfen soziale Beziehungen aufzubauen
- die Kinder nicht vor Anforderungen bewahren und vor-schnell Hilfestellung anbieten
- an die Kinder realistische und altersangemessene Erwartungen stellen
- den Kindern Rituale und Regeln mit in den Lebensalltag geben
- den Kindern durch religiöse Begleitung Stabilität und ein Gefühl von Sicherheit vermitteln

■ Kinder unter 3 Jahren und die Zeit der Eingewöhnung

Kinder unter drei Jahren aufzunehmen bedeutet, sich auf Gefühle und verbindliche Beziehungen einzulassen, aufmerksam zu sein für die Kommunikationsformen von Kleinkindern. Unterzweijährige benötigen intensive emotionale und Sicherheit bietende Bindungen. Aus dieser Sicherheit entwickeln sie zunehmend Selbstständigkeit.

Siehe auch: [8. Bindung.docx](#)

Mit dem Start der Kindergartenzeit beginnt ein Zeitabschnitt des gegenseitigen Kennenlernens zwischen Eltern, Kind und Erzieher/innen.

Diese „**Eingewöhnungszeit**“ wird für jedes Kind und dessen Familie individuell und entwicklungsorientiert gestaltet. Hierbei orientieren wir uns am „Berliner und dem Münchener Eingewöhnungsmodell“ (s. Anhang).

Ziel ist es, dem Kind die Möglichkeit zu geben, die Räume der Kindertagesstätte, den Alltag, Rituale, andere Kinder und die Erwachsenen kennen zu lernen und schrittweise stabile Bindungen aufzubauen.

Mit den Erziehungsberechtigten wird ein enger Austausch gepflegt um auch ihnen Sicherheit zu geben und gegenseitiges Vertrauen aufzubauen.

Ist dieses Vertrauen gewachsen, kann das Kind sich selbstständig und aktiv auf den Weg machen, seine neue Umgebung zu entdecken und zu erforschen. Es tritt mit den anderen Kindern in Interaktion.

Dieses Ziel erfordert nicht nur eine gute Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieher/innen (Erziehungspartnerschaft) sondern auch Zeit, die wir jeder Familie geben.

Im Kindergartenalltag spielen **Pflegesituationen** eine große Rolle. Es geht hierbei nicht nur um das Wickeln, Anziehen, Essen oder um andere körperhygienische Notwendigkeiten, sondern um bedeutende Augenblicke für das Kind.

Die Bezugserzieherin, der Bezugserzieher, wendet sich in diesen Momenten mit ihrer, seiner ganzen Aufmerksamkeit dem Kind zu und gibt ihm somit das Gefühl, einzigartig zu sein und die Situation beeinflussen und mitgestalten zu dürfen.

„Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.“

Afrikanisches Sprichwort

Achtsame, beziehungsvolle Pflege hat große Bedeutung für die seelische Entwicklung des Kindes.

Das Kind erlebt durch diese intensive Zeit des Miteinanders

u. a.:

- Körpererfahrung
- soziale Erfahrungen
- Kommunikation
- Beziehungspflege
- Entschleunigung des Alltags
- Autonomie
- emotionales „Auftanken“

Die Erzieherin, der Erzieher hat die Aufgabe, die wiederkehrenden Pflegesituationen sorgsam und achtsam, mit Ruhe und Aufmerksamkeit, für jedes einzelne Kind zu gestalten.

Unterlagen:

Elternbrief

Flyer

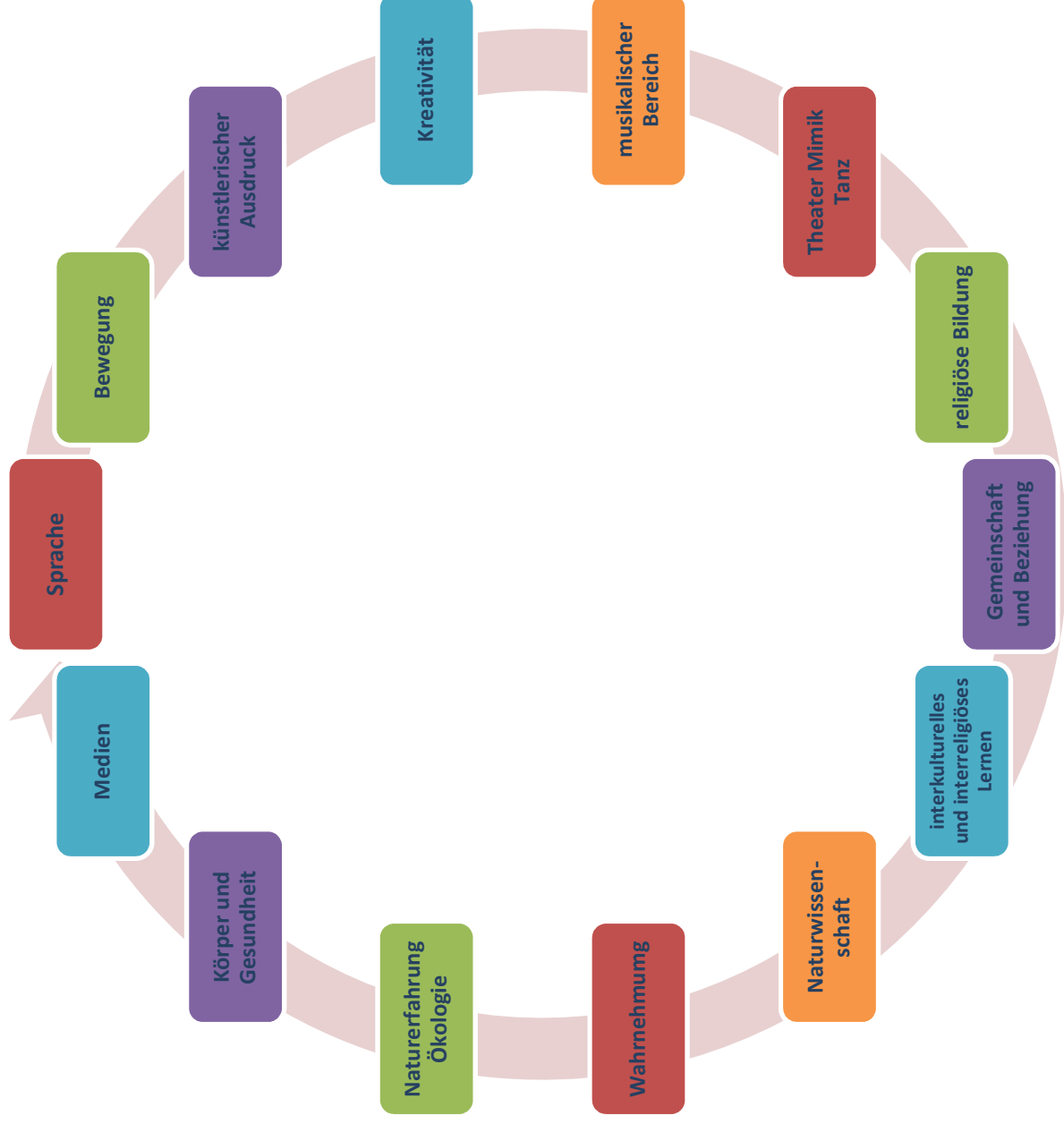
[Anhang Berliner Eingewöhnungskonzept.docx](#)

„...Pflege. Diese ist keine rein hygienische Notwendigkeit, sondern vielmehr ein ereignisreiches, intimes und inniges Miteinander. Das Kind ist nicht Objekt, sondern eine aktive, ernst zu nehmende Person, die die Ereignisse und die Beziehung von Anfang an beeinflusst. „

Andrea von Gosen /
Nina Wettich

kindergarten heute 5/2009

Bildungs- und Erziehungsbereiche



Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“

■ Alltagsintegrierte sprachliche Bildung

Grundprinzipien

Unter alltagsintegrierter Sprachförderung verstehen wir eine besonders feinfühlig, aufmerksame und anregende sprachliche Begleitung der Kinder, für die sich jede pädagogische Fachkraft verantwortlich fühlt.

Im Zeitraum von September 2011 bis Dezember 2015 nahm die Kita an der Bundesinitiative „*Frühe Chancen*“ teil.

Eine vertiefte fachliche Begleitung fand durch eine halbjährige Fortbildung (Päd Quis verbal*) statt, an der die Kita-Leitung und die Sprachexpertin als Tandem teilnahmen.

Seit Januar 2016 nimmt die Einrichtung an dem weiterführenden Bundesprogramm „*Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist*“ teil.

Unser Ziel ist es, dass alle pädagogischen Fachkräfte mit ihrem Sprachverhalten sensibel und reflektiert umgehen. Die stetige Arbeit an der persönlichen Haltung führt dazu, dass die erworbene Sprachförderkompetenz immer mehr selbstverständlich in die pädagogische Arbeit einfließt.

In regelmäßig stattfindenden Qualitätsrunden vermittelt die Sprachexpertin Inhalte und Themen aus dem Bundesprogramm dem gesamten Team, durch:

- Wissensvermittlung
- Praxisaufgaben
- Selbstreflexion

In diesem Zusammenhang wurden folgende Qualitätsstandards festgelegt:

Alle Kindergartenräume werden regelmäßig überprüft, ob die Ausstattung sprachanregend ist und die Kinder gut in das Spiel finden können.

Die angebotenen Gegenstände sind in einem ansprechenden Zustand und werden so in den Räumen platziert, dass sie altersentsprechend für die Kinder selbstständig erreichbar und nutzbar sind.

So bietet der an den Interessen und Themen der Kinder ausgerichtete Raum einen hohen Aufforderungscharakter.

Die Räume haben eine klare Struktur und werden dem jeweiligen Entwicklungsstand angepasst. Die Kinder haben die Möglichkeit, in einer sicheren und vorbereiteten Umgebung ihre Lebenswelt zu erforschen.

Sprachermutigung und Dialogfähigkeiten

Um die Kinder zum Sprechen zu ermutigen, schaffen wir eine angenehme und ruhige Gruppenatmosphäre. Dazu nutzen wir gezielt die Nebenräume für das Freispiel oder zur Kleingruppenarbeit. In den kleineren Gruppen können vermehrt Dialoge und Peer-Interaktionen stattfinden.

Alle Fachkräfte sprechen deutlich und ausdrucksstark. Unsere Kommunikation ist freundlich und positiv dem Kind zugewandt. Um die Kommunikation ansprechend zu gestalten und um Verständnis zu sichern, setzen wir Mimik, Gestik und Betonung ein.

Je nach Entwicklungsstand bieten wir den Kindern neue Wörter oder begleiten deren Handeln, als auch das eigene Handeln, mit Sprache.

Wir greifen verlässlich die Äußerungen der Kinder auf und erweitern diese. Wir zeigen den Kindern Wertschätzung, indem wir sie mit ihren Namen ansprechen und Blickkontakt halten.

Alle Fachkräfte benutzen einen ausschmückenden und vielfältigen Wortschatz, der den Kindern als Vorbild dient. Dabei orientieren wir uns immer am Sprachstand des Kindes. Oftmals bekunden Kinder ihre Absichten durch Gesten und Laute. Diese verbalisieren wir für die Kinder um ihren passiven und aktiven Wortschatz zu erweitern.

Verschiedene Methoden und Techniken werden genutzt, wie zum Beispiel korrektive Feedback und offene Fragen, die den Kindern ein echtes Interesse widerspiegeln.

Wir geben den Kindern ausreichend Zeit zu antworten und bieten ihnen, falls nötig, Alternativfragen an.

Die Pflege und die Routinesituationen werden von uns bewusst genutzt um mit dem einzelnen Kind in einen Dialog zu treten und ihm Zuwendung zu schenken. Hierbei richten wir uns nach den Ideen und Anregungen der Kleinkindpädagogin Emmi Pikler.

Die Grundprinzipien des sprachförderlichen Verhaltens und die Kommunikationsregeln werden von den Mitarbeiter/innen regelmäßig in Selbstreflexion und im Team überprüft.

Aller Erzieher/innen sind sich ihrer Vorbildfunktion und der Verantwortung bewusst. So begegnen wir den Kindern in respektvoller Art und benutzen Höflichkeitsformeln wie „Bitte“ und „Danke“.

Unvorhersehbare Situationen, z.B. Fehler, Missgeschicke und Konflikte, werden von den Fachkräften zur Kommunikation und zur Problemlösung mit Hilfe der Sprache genutzt.

Bücher, Bilderbücher, Geschichten

Jede Gruppe verfügt über eine Bücherecke. Dort ist eine große Anzahl an Büchern den ganzen Tag frei zugänglich.

Hierbei bieten wir den Kindern ein breites Themenspektrum an. Die Auswahl der Bücher ist auf das Alter und das Interesse der Kinder abgestimmt. In regelmäßigen Abständen wird die Bücherauswahl gewechselt.

Wir lesen den Kindern täglich in verschiedenen Situationen vor. Hierbei setzen wir unterschiedliche Methoden ein, z.B. die dialogische und die vom Kind geführte Bilderbuchbetrachtung.

Die Bilderbuch-Zeit in der Kleingruppe oder die 1zu1-Situation, geben dem Kind Vertrauen, ein positives Erleben, Geborgenheit und eröffnen ihm neue Wortschatzfelder.

Um Literacy zu fördern, begegnen die Kinder in der Einrichtung der Schriftsprache in vielfältiger Weise. So sind z.B. die Garderobenfächer und Bildungsordner mit Großbuchstaben namentlich gekennzeichnet.

In Kooperation mit der kath. Öffentlichen Bücherei Hamm/Sieg, haben die Familien die Gelegenheit, Bilderbücher, Vorlesebücher (aber auch Romane für die Erwachsenen) für zu Hause auszuleihen. Die Bücher liegen in der Kita aus und werden regelmäßig ausgetauscht. Dazu steht den Eltern eine bilinguale Auswahl an Büchern seitens der Kita zum Ausleihen zur Verfügung.

Jährlich nehmen wir am bundesweiten Vorlesetag teil und laden dazu Eltern ein, in ihrer Muttersprache Bücher oder Geschichten vorzulesen.

Außengelände

Das Außengelände bietet Spiel- und Entdeckungsmöglichkeiten in abwechslungsreicher Weise an. Die Kinder können klettern, sich verstecken, sich zum Rollenspiel treffen, mit Fahrzeugen fahren und im Sandbereich bauen. Eine Pumpe mit Holzwasserrinne und Holztrög regt zum Matschen an.

Im Kräuter- und Beerengarten beobachten die Kinder die Naturzusammenhänge der Jahreszeiten und sammeln so verschiedene Erfahrungen.

Mehrere Sitzmöglichkeiten und Rückzugsorte bieten sprachliche Interaktionen an.

Durch die Beobachtung des eigenständigen Spiels der Kinder, können wir deren Interessen und Engagements erkennen und mit ihnen über die Erfahrungen und Eindrücke kommunizieren.

Konflikte könne von den Fachkräften beobachtet und somit die Kinder angeregt werden, selbstständig nach Lösungsoptionen zu suchen.

Rollenspiel

Die Erzieher/innen begleiten das Rollenspiel. Dabei unterstützen sie sprachlich die Pläne der Kinder und ergänzen diese. Hierbei bieten sie den Kindern die passenden Formulierungen und Phrasen zum Rollenspiel an.

Durch das lebendige Spiel wird dem Kind eine ungezwungenen Lernsituation bereitet, ohne direktes Ziel aber in Bezug auf Alltags- und Erfahrungswelten.

Sprachspiele, Reime und Zahlenspiele

Jede Fachkraft verfügt über ein persönliches Repertoire an Sprachspielen, Reimen, Zungenbrechern, Liedern und Zahlenspielen. Um Sprache zu fördern, Rhythmik zu vermitteln, ggf. gemeinsame Wartezeiten im Kindergartenalltag zu überbrücken und um den Gemeinschaftssinn im Stuhlkreis oder Morgenkreis zu vermitteln, wird dieses Repertoire in unterschiedlichen Alltagssituationen eingesetzt.

Instrumente zur Sprachstandserhebung und Screening

Die Eltern werden gebeten, zum Beginn der Kindergartenzeit alle Wörter, die das Kind spricht, aufzuschreiben (U3). Die Eltern der mehrsprachigen Kinder notieren diese in der jeweiligen Herkunftssprache mit deutscher Übersetzung. So haben wir einen Überblick über den aktuellen Wortschatz und können sprachliche Verzögerungen früh erkennen.

In den Gruppenteamsitzungen tauschen sich die Fachkräfte über den Entwicklungsstand der Kinder aus. Regelmäßige Fallbesprechungen werden durchgeführt.

Kindliche Äußerungen werden von uns gezielt beobachtet und der Entwicklungsstand wird dokumentiert (Portfolio) um daraus Ergebnisse über den Entwicklungsstand zu verfolgen und ggf. gezielte Unterstützung zu entwickeln.

Nach der Eingewöhnungszeit und mindestens einmal jährlich finden Entwicklungsgespräche mit den Eltern/den Sorgeberechtigten statt. Hierbei wird auch die individuelle Entwicklung der Sprache thematisiert.

Bei sprachlichen Auffälligkeiten setzen wir den Beobachtungsbogen BaSiK ein und erstellen daraufhin einen Förderplan. Bei Bedarf werden die Eltern an therapeutische Fachkräfte verwiesen.

■ Elternarbeit

Wir streben mit den Eltern eine Erziehungspartnerschaft an. Im offenen und vertrauensvollen Kontakt mit den Bezugspersonen stärken und erweitern wir gemeinsam die Sprachkompetenzen des Kindes.

In regelmäßigen Abständen werden Veranstaltungen angeboten, wie z.B.:

- Besuch von Theateraufführungen
- Vorleseangebote auch in der Muttersprache
- Elterntreffs/Elterncafé's zu unterschiedlichen Themen
- Spielnachmittage
- Kreativangebote
- Besuche in der örtlichen Bibliothek
- Informationsveranstaltungen
- Ausflüge und Wandertage
- Feste und Feiern
- Gottesdienste im Kirchenjahr

siehe auch:

[D:\Konzeption\14.b Zusammenarbeit mit Eltern.docx](#)

■ Inklusive Pädagogik

Zusammenarbeit im Team

Das Team spiegelt die Vielfältigkeit des Sozialraumes in der Einrichtung wider. Unterschiedliche Kulturen, Biografien, Stärken, Kompetenzen und Interessen unterstützen den pädagogischen Alltag und werden als Bereicherung wahrgenommen.

Sich auf inklusive Pädagogik einzulassen, bedeutet ein hohes Maß an Engagement, Offenheit, Wertschätzung, Empathie, Spontaneität, Flexibilität und die Bereitschaft, sich immer wieder auf Neues einzulassen.

Die Basis hierzu ist die innere Haltung, die ständig reflektiert werden muss. Das heißt, sich selber im Blick zu haben aber auch die Bereitschaft, Reflexion im Team zuzulassen.

Dies gelingt nur auf einer vertrauensvollen Basis, im Austausch mit dem Anderen, dabei Absprachen einzuhalten und wertschätzend und tolerant zu sein. In den Teamsitzungen und an Konzeptionstagen werden die Dialogarbeit nach Johannes Schopp, die vorurteilsbewusste Arbeit nach Byron Katie und die gewaltfreie Kommunikation nach Marshal Rosenberg vermittelt und eingeübt.

In diesem Zusammenhang ist Adultismus ein Thema, mit dem sich das Team immer wieder auseinandersetzt und sich jede

Fachkraft noch einmal selbst reflektiert.

Um inklusive Pädagogik umzusetzen, braucht es ein umfangreiches Hintergrundwissen.

Dieses wird durch Teamfortbildungen, Eigeninitiativen, gemeinsame Veranstaltungen, Teamcoaching durch die Sprachexpertin und durch die Kita-Leitung, Schulungen extern sowie intern, individuelle Fortbildungen, Konzeptionstage, Workshops, Netzwerkarbeit und die Begleitung durch die Fachberatungen, erlangt.

Zusätzlich unterstützen die § 8a-Fachkräfte der Kita, Frau Döring und Frau Müller und die insoweit erfahrenen Fachkräfte der Beratungsstellen die Weiterentwicklung im Team.

Im Rahmen des Kath. Familienzentrums St. Jakobus und Joseph Westerwald, im Erzbistum Köln, stehen uns neben der zusätzlichen personellen und finanziellen Unterstützung weitere Kooperationspartner zur Seite, wie z.B.:

- Caritasverband Altenkirchen
- Kath. Bildungswerk in der Region RLP
- Kreisjugendamt
- Diakonie Altenkirchen
- Erziehungsberatungsstelle
- MVZ Altenkirchen

[D:\Konzept Familienzentrum AK JaJo.pdf](#)

Das Team stellt sich der großen Aufgabe, auf jedes einzelne Kind und dessen Familie und deren Bedürfnissen und Bedarfe einzugehen. Das heißt, dass wir jedes Kind und dessen Familie in deren Sozialraum im Blick behalten möchten und ihnen auf Augenhöhe zu begegnen wollen.

Mit den Eltern gehen wir eine Erziehungspartnerschaft ein und laden zur Partizipation ein.

[D:\Konzeption\14.a Zusammenarbeit im Team.docx](#)

[D:\Konzeption\5 Kinderrechte-Partizipation.docx](#)

Zusammenarbeit mit den Familien

Von den Kindern, die unsere Einrichtung besuchen, haben sie und ihre Familien durchschnittlich bis zu 80 % und mehr, einen Migrationshintergrund und zum Teil auch Fluchterfahrung. Diese Vielfalt und Diversität machen sich in den bis zu 19 Nationalitäten deutlich. Die Aufgabe, fremde Kulturen und Sprachen kennenzulernen und wertzuschätzen, fordert nicht nur die Kinder heraus, sondern auch deren Familien und das pädagogische Personal.

Für unsere Zusammenarbeit mit den Eltern spielen gegenseitiges Vertrauen, die Achtung vor dem Anderen, die Offenheit und Toleranz eine wichtige Rolle.

Wir nehmen die gesamte Familie in den Blick und gleichzeitig ist es uns wichtig, im interkulturellen Kontext der Familien Hintergrundwissen zu erlangen.

Jeder hat seine eigenen Fähigkeiten, Stärken, Kompetenzen und Ressourcen aber auch seine individuellen Bedürfnisse und Eigenheiten.

Wir ergänzen uns gegenseitig!

Durch die Interaktion mit den Kindern und deren Familien, werden für alle Regeln- und Grenzerfahrungen ermöglicht und erlebbar gemacht.

Zusätzlich zu unserem generellen Angebot in der Elternarbeit unterstützen wir die Familien im Rahmen des katholischen Familienzentrums.

<D:\Konzeption\14.b Zusammenarbeit mit Eltern.docx>

Wir bieten besondere Unterstützung bei der Eingewöhnung, beim Start in der Kita.

Individuelle Bedürfnisse werden wahrgenommen und es wird gemeinsam versucht, einen Lösungsweg zu finden. Bei Bedarf organisieren wir Dolmetscher. Es finden viele Tür- und Angelgespräche statt, in denen wir Vertrauen aufbauen wollen. Dazu bieten wir den Eltern Hospitationsmöglichkeiten an.

Das Landesprogramm Kita!Plus unterstützt uns zurzeit mit der Finanzierung zusätzlicher Personalstunden, die die Möglichkeit bieten, Eltern bei z.B. Behördengängen, Arztbesuchen zu begleiten und beim Ausfüllen von Anträgen zu helfen. Oft birgt dieses Miteinander die Chance, dass Familien sozialen Anschluss vor Ort finden.

Interaktion mit den Kindern – Lernumgebung

Wie im oberen Teil beschrieben, konnten die pädagogischen Fachkräfte in den letzten Jahren sehr viele Impulse, Anregungen und Fachwissen erlangen, die Kinder in der alltagsintegrierten Sprachbildung zu fördern.

Der Kindergartenalltag wird bewusst so gestaltet, dass sprachliche Interaktionen stattfinden, wie z.B. exemplarisch bei den Mahlzeiten und der Pflege:

Die Ganztagskinder treffen sich in vier Gruppen zum Essen, so dass die einzelnen Gruppen nicht mehr als sechs Kinder haben. So gelingt es den Fachkräften, mit den Kindern in einen Dialog zu treten und eine entspannte Atmosphäre zu schaffen.

<D:\Konzeption\12. Ganztagsbetreuung.docx>

Die Wickel- und Pflegesituationen werden so gestaltet, dass die Bezugsperson mit dem jeweiligen Kind alleine in den Wickelraum geht. Keine Mobiles oder andere Spielmaterialien lenken von der wichtigen Beziehungsarbeit in diesem Moment

ab. Die Fachkraft geht auch hier immer mit dem Kind in den Dialog.

[D:\Konzeption\Anhang_Unterlagen\Emmi_Pikler - Miteinander vertraut werden.pdf](D:\Konzeption\Anhang_Unterlagen\Emmi_Pikler_-_Miteinander_vertraut_werden.pdf)

Kinder werden dazu eingeladen, an dem Kindergartenalltag entscheidend teilzunehmen. Sie erleben sich wirksam und lernen Partizipation kennen. Die ersten Schritte zum demokratischen Bewusstsein werden gegangen.

[D:\Konzeption\5 Kinderrechte-Partizipation.docx](D:\Konzeption\5_Kinderrechte-Partizipation.docx)

Die Erzieher/innen achten auf die individuellen Bedürfnisse, Stärken und Kompetenzen aber auch auf Ängste und Handicaps der Kinder.

Durch einfühlsame Rückfragen beim Kind (Gespräche mit den Eltern), versuchen die Fachkräfte mit ihnen einen gemeinsamen Weg zu finden, der die Entwicklung unterstützt und fördert.

Das Rollenverständnis in der pädagogischen Arbeit hat sich somit grundlegend verändert.

Wir verstehen uns als Begleiter/innen von Kindern, die nicht Lösungen vorgeben, sondern die sich gemeinsam mit ihnen auf den Weg machen und die pädagogische Arbeit als Prozess sehen, der sich nach den Ansprüchen der Betroffenen richtet.

Die Kinder sollen die Möglichkeit und den „Raum“ haben, nach ihrem eigenen Entwicklungsmuster und -tempo sich und ihre Lebenswelt zu erkunden, entdecken und zu erforschen. Wir wollen deren Neugierde wecken, indem wir Räume (drinnen wie draußen) anbieten, die für die individuellen Bedürfnisse zur Verfügung stehen.

z.B.

- Ruhe erfahren oder Aktivität
- Gemeinschaft erleben oder Alleinsein

Das Material wird nach den Interessen und das Engagement der Kinder angeboten, erweitert, erneuert oder ausgetauscht.

Ihre Themen können die Kinder frei wählen.

Das Material ist für sie altersentsprechend zugänglich; gut erkennbar, auf Augenhöhe, z.B. in transparenten Aufbewahrungsboxen.

Die Fachkräfte beobachten, dokumentieren, tauschen sich aus und geben immer wieder neue Impulse.

■ Qualitätssicherung

Um eine nachhaltige Umsetzung des Konzeptes zu gewährleisten, setzen wir folgende Maßnahmen im Team um:

→ Qualitätsrunden im Gesamtteam

Leitung und Sprachexpertin vermitteln Fachwissen, geben Impulse und regen mit Aufgabenstellungen die Umsetzung in die Praxis an. Sie reflektieren mit den Fachkräften die sprachpädagogische Arbeit am Kind unter Einbezug der Eltern.

→ Fortbildungen

In gemeinsamen InHouse-Schulungen und individuellen externen Fortbildungen werden alle Fachkräfte für das Thema Sprachbildung und -förderung sensibilisiert.

→ Monitoring

In diesem regelmäßigen Verfahren wird die Grundlage für die Beobachtung, Begleitung, Planung und die Koordination des Programms Sprachbildung festgelegt. Außerdem dient dieser Prozess dazu, dass wir unsere Arbeit reflektieren und der Regiestelle transparent übermitteln. Das Monitoring hilft Ziele zu formulieren und deren Erreichung zu überprüfen.

Die pädagogische Arbeit der Sprach-Kita, mit Unterstützung der Sprachexpertin, der Leitung und der Fachberatung, steht immer im Kontext zu der interkulturellen Arbeit, die seit vielen Jahren in der Einrichtung umgesetzt wird.

[D:\Konzeption\11.c Interkulturelle Arbeit.docx](#)

■ Sprachbildung und -förderung

Definition Sprache:

Die Sprache ist eine Anlage des Menschen, die ihm die Fähigkeit und Möglichkeit gibt, sich auszudrücken und Beziehungen zu seiner Umwelt aufzubauen.

Sie ist der Zugang zur Bildung – „*Der Schlüssel zur Welt*“.

Definition Sprachförderung:

Mit Sprachförderung bezeichnet man ein pädagogisches Konzept und Instrument, um Kinder, deren sprachliche Entwicklung sich nicht auf dem Niveau Gleichaltriger bewegt, in der Bildung ihrer Sprache zu unterstützen.

Definition Sprachauffälligkeiten:

Eine Sprachauffälligkeit ist eine nichtaltersentsprechende sprachliche Entwicklung aus den unterschiedlichsten Gründen.

Eine wichtige Voraussetzung zum Spracherwerb ist die Sicherheit, die das Kind durch soziale Beziehungen und Bindungen, vertraute Räume und Materialien erlebt.

Dies ermöglichen wir dem Kind durch eine einfühlsame Eingewöhnungszeit und eine fortwährende, intensive Begleitung während der gesamten Kita-Zeit.

Unsere Einrichtung ist ein Lernort, der durch Raumausstattung und Materialangebot zum Sprechen und Handeln anregen und motivieren soll.

Das Kind „entdeckt“ und „begreift“ seine Umwelt, wobei es von allen Fachkräften sprachlich begleitet wird und so eine Chancengleichheit erfahren kann.

Regelmäßig werden Material und Raumgestaltung überprüft und jahreszeitlich bzw. themenbezogen ausgetauscht/angepasst um immer neue Anreize zu bieten.

Auch durch viele gruppenübergreifende Aktivitäten, Kleingruppenarbeit oder Einzelförderung, soll die Freude am Sprechen geweckt werden.

Sprache ist der
„Der Schlüssel zur Welt“!

Sprachförderung:
ganzheitlich,
im Alltag integriert!

Seit 2011 nimmt die Kindertagesstätte zunächst an der Bundesinitiative „Frühe Chancen Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration teil, seit 2016 am Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“.

Ausgebildete Fachkräfte unterstützen hierbei die Sprachbildung in der Einrichtung und die Weiterbildung des Teams.

[11. ab Bundesprogramm Sprachkita.docx](#)

Zudem begleiten Sprachförderkräfte, die nach dem Curriculum für Sprachförderung Rheinland-Pfalz ausgebildet sind, die alltagsintegrierte Sprachbildung in der Einrichtung.

■ Religionspädagogische Arbeit

Kinder sind Fragende, Suchende, sie machen eigene Erfahrungen, brauchen Hoffnung und gestalten ihr Zusammenleben. Sie entwickeln ein Bild von sich selbst und den anderen. Sie wollen den Dingen auf den Grund gehen. Sie schaffen sich ihr eigenes Bild von der Welt, bilden Theorien und entwickeln eine eigene Theologie. Kinder besitzen ihre eigene Spiritualität.

In unserer Kindertagesstätte ist die religionspädagogische Arbeit ein wichtiger Schwerpunkt. Im Rahmen einer ganzheitlichen Förderung der Kinder durchzieht die Religionspädagogik, als roter Faden, das Kirchenjahr.

In der Gemeinschaft erfahren die Kinder aber auch die Eltern (und weitere Bezugspersonen der Kinder), Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft sowie ein Gefühl des „Angenommen seins“, auf der Grundlage unseres christlichen Glaubens. Dies gibt ihnen Geborgenheit, Hoffnung, Stärke und Mut; es kann Vertrauen – Gottvertrauen – entstehen.

Unsere Einrichtung ist ein Ort der Begegnung, des Austausches, an dem sich Kinder und Eltern durch Toleranz und Offenheit angenommen und ernst genommen fühlen können, gleich welcher Religion und Kultur sie angehören.

Der christlich katholische Glaube bedeutet für uns jedoch Mittelpunkt unseres religiösen Lebens. Wir verstehen uns als Netzwerk für Familien in unserer Gesellschaft, bieten Orientierungshilfen im Familienalltag an und gewähren verschiedene Perspektiven durch unsere Angebote.

Vor dem Hintergrund der Schöpfung Gottes wird die Wertschätzung des Menschen, sowie seiner Mitgeschöpfe, der Tiere und Pflanzen, in besondere Weise geprägt. Wir vermitteln den uns anvertrauten Kindern durch unser Vorleben, durch Gebete, Lieder, Rituale, Gottesdienste und biblische Geschichten, christliche Grundwerte.

In den folgenden drei Bereichen wird unsere religionspädagogische Arbeit deutlich:

1. Wir zeigen unseren Glauben (**Martyria** = Glaubenszeugnis) durch religiöse Elemente, die Inhalt unserer pädagogischen Arbeit sind z. B.:

Wasser -> das Sakrament Taufe, Weihwasser

Kirche -> Kirche erleben, Kirche als Raum, die Symbole in der Kirche wahrnehmen.

Kinder sind Fragende, Suchende, sie wollen den Dingen auf den Grund gehen. Sie besitzen von Anfang an eine eigene Spiritualität.

Wir leben kirchliches Brauchtum und leben mit christlichen Symbolen (z. B. das Kreuz in der Gruppe, die Jesuskerze, das Kreuzzeichen zum Gebet, der Adventsweg, die Weihnachtskrippe, der Osterweg).

Biblische Geschichten von der Liebe Gottes zu den Menschen, den Geschichten vom Anfang, der Liebe Jesu zu den Kindern und Benachteiligten, den Geschichten der Ermutigung und der Toleranz und des „Angenommen seins“, vermitteln uns die Botschaft der Bibel sowie christliche Glaubensinhalte. Dazu gehören auch Beispiele „gelebten Glaubens“ und der Entschlossenheit von Menschen, sich für andere einzusetzen, wie z. B. St. Nikolaus und St. Martin.

2. Die **Liturgie** (den Glauben feiern) beinhaltet den zweiten Bereich unserer religionspädagogischen Arbeit. Wir feiern mit den Kindern die Feste im Kirchenjahr (z. B. Erntedank, St. Martin, Weihnachten und Ostern), gestalten Gottesdienste und laden dazu auch die Eltern ein.

3. Mit dem dritten Bereich, die **Diakonie** (christlicher Dienst, aus dem Glauben handeln), nehmen wir aktiv am Leben der Pfarrgemeinde teil (Pfarrfest, Mitgestaltung von Festen kirchlicher Gruppen).

Die Kinder erleben Solidarität und Nächstenliebe mit den Menschen der Gemeinde (z. B. Besuch im Seniorenheim) und lernen zu Helfen und zu Teilen (z. B. St. Martin – Spenden von Spielsachen, Fastenaktion, Sternsinger usw.).

In der religionspädagogischen Arbeit werden die Erzieher/innen durch das pastorale Team unterstützt und begleitet. In Form von Fortbildungen und Besinnungstagen erhält das gesamte Team aber auch jede/r einzelne Mitarbeiter/in immer wieder Impulse und Anregungen für die religionspädagogische Arbeit mit den Kindern und für den eigenen Glauben.

Geschichten von der Liebe Gottes zu den Menschen erzählen auch von Ermutigung, Toleranz, Angenommen sein und Hoffnung.

■ Interkulturelle Arbeit

„Kindertagesstätten sind in besonderer Weise Orte, in denen sich Kinder und Erwachsene unterschiedlicher sozialer Herkunft, Nationalität, Kultur und Religion unbefangen begegnen können. Die Offenheit für und die Achtung vor anderen Kulturen werden gelebt und die eigene kulturelle und religiöse Identität gewahrt.“

Das interkulturelle Lernen ist ein pädagogischer Schwerpunkt der Kindertagesstätte und ein fester Bestandteil des pädagogischen Konzeptes.

Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz

Zielsetzung unserer Arbeit:

- den Familien ein Gefühl des Willkommenseins vermitteln
- gegenseitige Akzeptanz und Toleranz leben
- Vorurteile abbauen
- Partizipation
- Interesse an fremden Kulturen und Religionen zeigen
- Begleitung der Familien auf dem Hintergrund ihrer Herkunft und Religion
- Vermittlung der deutschen Sprache durch Förderung
- regelmäßiger Austausch und Bildungsveranstaltungen für Familien mit und ohne Migrationshintergrund, Elterncafé's bei Bedarf mit Dolmetscher/in
- Elterngespräche und Informationsveranstaltungen
- Vernetzung mit anderen Kindertagesstätten aus dem Kreis Altenkirchen und weiteren Institutionen

Umsetzung unserer Arbeit:

- Vorleben einer grundsätzlich offenen Haltung und Achtung gegenüber Familien aus verschiedenen Kulturkreisen
- Durchführung von regelmäßigen Kleingruppen oder Einzelangeboten mit den Kindern, die auf ihre Stärken, Kompetenzen und ihre Interessen aufbauen
- Teilnahme an öffentlich ausgeschriebenen interkulturellen Projekten
- initiieren von Bildung- und Themennachmittagen
- anbieten von interkulturellen Veranstaltungen
- Angebot von Elterncafé's

Als katholische Einrichtung ist es für uns selbstverständlich alle Menschen vorbehaltlos anzunehmen und zu respektieren.

Gegenseitige
Akzeptanz und
Toleranz leben!

Grundsätzlich eine offene
Haltung zeigen!

■ Körper, Gesundheit und Ernährung

„Körperliches und seelisches Wohlbefinden ist eine grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung und Bildung und ein Grundrecht von Kindern. Die Wahrnehmung des eigenen Körpers und die Erfahrungen seiner Wirksamkeit sind grundlegende Erfahrungen für jedes Kind. Kinder fühlen zunächst körperlich, mit allen Sinnen erforschen sie sich selbst über ihren Körper. Über Tasten, Fühlen und Saugen begreifen Kleinkinder die Welt. Sie entwickeln ihr Selbstkonzept und ihre Identität und gewinnen dadurch Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten. Über Körperkontakt treten Kinder in Beziehung zu anderen Menschen, dabei ist das Bedürfnis nach Nähe von Kind zu Kind unterschiedlich und es gilt dieses sensibel zu erkennen und zu respektieren. Gerade bei sehr jungen Kindern ist die Beziehung zu Erwachsenen in hohem Maße durch Körperkontakt geprägt. Wickeln und Füttern dürfen deshalb nicht auf Pflege reduziert werden, sondern sind Zuwendung, Anregung der kindlichen Sinne und Befriedigung der kindlichen Bedürfnisse.“

Monika Brunsberg, Claudia Kreuziger KQLT

Kinder besitzen ein natürliches Interesse an ihrem eigenen Körper. Sie erleben ihr Wohlbefinden als Gegebenheit. Krankheit ist ein Bestandteil ihrer Erfahrungswelt. Dabei spielt das Verhalten der Erwachsenen eine große Rolle, sowie das Einüben von Gewohnheiten. Wir unterstützen die Kinder in deren Entwicklung, indem

z. B. folgende Aspekte in unseren pädagogischen Alltag einbinden:

- Kinder erhalten Gelegenheit, ihre körperliche Entwicklung wahrzunehmen, zu erfahren und zu erproben (Bewegung, eigene Grenzen kennen lernen, Möglichkeiten erproben).
- Die Intimsphäre wird geschützt.
- Die Kinder können ihre sinnliche Wahrnehmung und ihre Genussfähigkeit entfalten.
- Die Gefühle der Kinder werden ernst genommen und mit ihnen kommuniziert.
- Sie lernen Gesundheit erhaltende Maßnahmen kennen (z. B. wertvolle Ernährung, Bewegung, Sport, Entspannung, Schlaf, Hygiene).
- Sie haben die Möglichkeit, sich mit Krankheit und Beeinträchtigung auseinander zu setzen.

„Gesundheit ist kein Zustand, der vorhanden ist oder nicht, sondern eine Balance zwischen körperlichem und seelisch-geistigem Wohlbefinden, die im täglichen Leben immer wieder neu herzustellen ist“

(Weltgesundheitsorganisation, 1986)

Die Ernährung hat einen entscheidenden Einfluss auf die körperliche und geistige Entwicklung von Kindern. Gerade die ersten Lebensjahre sind prägend für das Ernährungsverhalten von Kindern.

Daher muss frühzeitig damit begonnen werden, Kinder an ein gesundes Trink- und Essverhalten heranzuführen. Es ist nachgewiesen, dass Kinder grundsätzlich eine positive Einstellung zum Essen haben. Sie sind aufgeschlossen in Bezug auf Nahrungsmittel, probieren gerne und haben ein natürliches Sättigungsgefühl.

Ernährungsgewohnheiten sind stark familiär und kulturell geprägt. Daher nimmt die gesunde Ernährung einen hohen Stellenwert in unserer Konzeption ein.

Die Kinder kommen zu unterschiedlichen Zeiten mit verschiedenen Essgewohnheiten und -bedürfnissen in die Einrichtung. Sie dürfen selbst entscheiden, wann sie frühstücken möchten. Sie werden mit saisonalen und regionalen Nahrungsmitteln vertraut gemacht (Teilnahme unserer Einrichtung am EU-Obst- und Milch- Programm) sowie an Einkäufen und an der Zubereitung von Speisen beteiligt.

■ Kreativität

Im Elementarbereich meint man mit dem Begriff der Kreativität in der Regel Handlungen und Ergebnisse im Bereich des musischen und bildnerischen Gestaltens. Sich kreativ zu betätigen ist für Kinder ein wichtiges Erfahrungsfeld und dem Erfahrungslernen zuzuordnen. Durch die individuelle Darstellung ihrer Umwelt erschließen sie sich diese in eigener Weise.

Die Räume in der Einrichtung sind so gestaltet, dass sie zu schöpferischem Handeln anregen. An Kreativtischen, in Experimentierecken, an Staffeleien, an Malwänden und in den Nebenräumen, finden die Kinder die Möglichkeit, sich fantasievoll und kreativ zu betätigen.

Die Kinder werden angeregt mit verschiedenen Materialien zu experimentieren, die so gewählt sind, dass sie zur kreativen Verwirklichung eigener Ideen anregen. Damit ist sogleich eine Unterstützung in der Entwicklung feinmotorischer Fähigkeiten gegeben.

Wenn Kinder kreativ und gestalterisch aktiv sind, bedeutet dies für sie, dass sie aus ihren Beobachtungen und Interessen heraus, mit Fantasie, Ausdauer und Engagement, eigene Vorstellungen und Gefühle in Schaffensprozesse umsetzen.

Dabei kommt es nicht auf das Ergebnis (Bild, Bastelarbeit etc. ...), sondern auf das Wirken (Flow) selbst an. Das kreative Handeln wird ernst genommen und die „Werke“ wertgeschätzt (nicht beurteilt).

In diesem Zusammenhang verzichten wir auf das Arbeiten mit vorgefertigten Schablonen, da dies dem ästhetischen Empfinden, der Kreativität und der Fantasie entgegensteht.

Es wird darauf geachtet den Kindern einen wertschätzenden Umgang mit den Materialien nahezubringen.

Durch schöpferische Betätigung werden Kinder ermutigt, auch in anderen Lebensbereichen eigene Gedanken und Gefühle auszudrücken. Das Kreativsein bildet somit die Grundlage dafür, Situationen einzuschätzen, Vorgänge zu planen, Probleme zu erkennen und Lösungsmöglichkeiten zu finden.

„Gib dem Kind
Zeit, Raum, Material
und es wird schöpferisch
tätig“

Maria Montessori

■ Bewegung

Eine gute motorische Entwicklung ist wichtige Voraussetzung für die positive Gesamtentwicklung eines Kindes.

Bewegung ist ein Grundbedürfnis, das individuell ausgelebt werden sollte. Sie fördert die körperliche aber auch die geistige Entwicklung.

Beispielsweise werden die Sprachentwicklung und das mathematische Grundverständnis durch das Ermöglichen vielfältiger Bewegungserfahrungen positiv unterstützt:

→ z. B. Wahrnehmung und Orientierung in Raum und Zeit

Im Kita-Alltag erfahren die Kinder vielseitige Anregungen um sich mit Spaß und Freude ihre Welt, durch Bewegung, zu erobern und mit der Zeit eine Bewegungssicherheit zu erwerben.

Mit jedem Entwicklungsschritt, der vollzogen wurde, wird die Voraussetzung für den nächsten Schritt geschaffen.

Dies entwickelt sich besonders gut in einer „Bewegungslandschaft“.

Hier wird das Kind mit dem Material vertraut gemacht, kann eigene Ideen bei der Einsetzung anwenden, sich ausprobieren ohne etwas „falsch“ zu machen, eigene Grenzen kennen lernen, sich bei Bedarf Hilfe holen und den nächsten Schritt wagen.

Durch wiederkehrende Bewegungsabläufe wird das Kind sicherer und verfeinert seine Fähigkeiten (z. B. vom Hopsen zum federnden Springen).

Bewegungsspiele werden auch im Gruppengeschehen angeboten, sowie Musik- und Instrumente für rhythmische Bewegung und Tanz eingesetzt.

Ebenso wichtig für das Kind sind Entspannungsphasen wie z. B. nach den Bewegungsangeboten (meditative Traumreisen und beruhigende Massagen – mentale und körperliche Wahrnehmung) oder im Alltag je nach Situation.

In der Natur werden die Kinder angeregt, ihren Bewegungsdrang auszuleben.

Bei Waldspaziergängen laden Baumstämme und Wurzeln zum Klettern und Balancieren ein.

Unebenes Gelände, Hügel und Wiesen motivieren zum Rollen und „Bergsteigen“.

Das Außengelände regt zu Versteck spielen, Fußball spielen, Klettern, Kriechen, Schaukeln, Spiele im Sand sowie das Fahren mit unterschiedlichen Fahrzeugen an.

Mit jedem Entwicklungsschritt, der vollzogen wurde, wird die Voraussetzung für den nächsten Schritt geschaffen.

„Bewegung ist eine elementare Form des Denkens.“

Schäfer

■ Ganztagsbetreuung

In unseren Kindertagesstätten bieten wir

- 27 Ganztagsplätze mit einer wtl. Betreuungszeit von 45 Stunden und
- bis zu 13 Plätze im verlängerten Vormittag mit einer wtl. Betreuungszeit von 35 Stunden.

In diesen beiden Betreuungsformen nehmen die Kinder an einer warmen Mahlzeit teil

- Für die Kinder, die einen Teilzeitplatz haben, endet die Betreuungszeit um 12.30 Uhr.

(Öffnungszeiten s. Rahmenbedingungen)

[3. Rahmenbedingungen.docx](#)

Das Essen wird von der

**GSB Gesellschaft für Service und
Beschäftigung im Westerwald mbH**
Flammersfeld

täglich frisch geliefert.

Unserer pädagogischen Arbeit in diesem Bereich liegen folgende Ziele zu Grunde:

- Esskultur erlernen (mit Messer und Gabel essen und Umgang mit Glas und Porzellan lernen)
- verschiedene Lebensmittel/ Speisen kennen lernen, Geschmackssensibilisierung
- Gemeinschaftsgefühl stärken
- Feinmotorik fördern
- Sprachförderung
- Rücksichtnahme/Respekt den anderen gegenüber erlernen
- eigene Wahrnehmung stärken (Hunger und dementsprechend die Portion dazu)
- Schulung der Mundmotorik
- Selbstständigkeit
- Eigenverantwortung

Während des Mittagessens bauen Kinder soziale und sprachliche Kompetenzen auf und aus.

Die Einnahme der Mahlzeiten in Kleingruppen ermöglicht den Kindern soziale und sprachliche Kompetenzen aufzubauen und im ruhigen Rahmen das Mittagessen zu genießen.

Um die eigene Wahrnehmung der Kinder zu stärken, bestimmen sie die Portionsgröße selbst.

Der angemessene Umgang mit Besteck, Glas und Porzellan vermittelt den Kindern eine positive „Ess-Kultur“.

Eine schöne, ruhige Atmosphäre verschafft ein Gefühl von Wertigkeit – dem Anderen gegenüber, aber auch den zubereiteten Speisen, den Lebensmitteln und der Mahlzeit als Ort der achtsamen Kommunikation und Gemeinschaft.

Die Selbstständigkeit der Kinder wird in Form der Mithilfe beim Aufräumen des Essplatzes gefördert.

Um die eigene Wahrnehmung der Kinder zu stärken, bestimmen sie die Portionsgröße selbst.

Der angemessene Umgang mit Besteck, Glas und Porzellan vermittelt den Kindern eine positive „Ess-Kultur“.

Eine schöne, ruhige Atmosphäre verschafft ein Gefühl von Wertigkeit – dem Anderen gegenüber, aber auch den zubereiteten Speisen, den Lebensmitteln und der Mahlzeit als Ort der achtsamen Kommunikation und Gemeinschaft.

Die Selbstständigkeit der Kinder wird in Form der Mithilfe beim Aufräumen des Essplatzes gefördert.

In diesem Zusammenhang ist auch die Körperhygiene vor und nach dem Essen wichtig.

Im Anschluss an der Mahlzeit haben die Kinder die Möglichkeit, sich auszuruhen, Erlebtes aus dem Vormittag zu verarbeiten und neue Kraft für die Nachmittagsangebote zu schöpfen:

- Freispiel - Rollenspiel
- offene Angebote
- kreative Angebote
- Exkursionen
- Kleingruppenarbeit
- gezielte Einzelförderung
- Sprachförderung

Die Eltern können ihre Kinder nach der Ruhephase individuell abholen.

In der Ruhezeit
verarbeiten
die Kinder
mental
das Erlebte
vom Vormittag
und schöpfen
neue Kraft.



■ Übergänge Kindertagesstätte – Schule

In der gesamten Kita-Zeit erfährt das Kind umfassende Förderung seiner Fähigkeiten. Sein Ist-Stand wird individuell erweitert, Neugierde geweckt und es werden dem Kind Möglichkeiten (vorbereiteter Raum und Material) geboten, sich selbst weiterzubilden, also zu lernen.

Im letzten Kita-Jahr erlebt das Kind zusätzlich gezielte Angebote aus den unterschiedlichsten Kompetenzbereichen, die ständig ineinandergreifen.

- Sozialkompetenz:
Wertehaltung, Empathie, Rücksichtnahme,
Konfliktlösung und Teamfähigkeit
- Selbstkompetenz:
Selbstvertrauen, Selbstständigkeit,
Frustrationstoleranz, Eigenwahrnehmung,
Lernbereitschaft, Konzentration
- Sachkompetenz:
Mathematische Grundfertigkeiten,
Wahrnehmungsfähigkeit,
logisches Denken, Allgemeinbildung, Orientierung in
Zeit und Raum
- Methodische Kompetenz:
Stift- und Scherenhaltung, Umgang mit Materialien
- Sprachliche Kompetenz:
Mut zum freien eigenständigen Sprechen, Anregung
zur Sprache

Durch gezielte Aktivitäten in Kleingruppen soll die Lernfreude und Eigenmotivation der Kinder angeregt werden.

Hier erfahren sie mit allen Sinnen den Zahlenraum bis 10, die geometrischen Figuren, Umgang mit dem Lineal, dem Zollstock, dem Maßband usw.

Außerdem erleben die Kinder Partizipation, nehmen an Exkursionen außerhalb der Einrichtung teil und besuchen ihre Grundschule.

Der Transition von der Kita zur Grundschule ist für die Kinder und deren Familien ein wichtiger Schritt. Die Kommunikation und die Kooperation mit den ortsansässigen Grundschulen macht es uns möglich, gelingende Arbeit zu leisten und einen gleitenden Übergang von Kita in die Schule vorzubereiten.

Denn nur in
Beziehung
und Lernfreude
entsteht Bildung!

Die Lehrer/innen der Schulen kontaktieren die Erzieher/innen und die Kinder in der Einrichtung. Durch Aktivitäten in den Schulen, z. B. Schnuppertage und Schulrallys, wird den Kindern ermöglicht, die dortigen Räumlichkeiten und Arbeitsweisen kennen zu lernen.

Eine sichere Basis und eine gute Beziehung aller Beteiligten ermöglichen den Kindern einen guten Übergang zu erleben. Vor allem soll das „Lernen“ den Kindern Freude bereiten und sie ermutigen, sich neugierig auf den Weg zu machen und den Schulalltag erfolgreich zu meistern.

■ Zusammenarbeit im Team

Die Teams aus beiden Einrichtungen setzen sich aus Mitarbeiter/innen zusammen, die gemeinsam die Ziele unserer pädagogischen Arbeit verwirklichen.

Für unsere Zusammenarbeit spielen gegenseitiges Vertrauen, die Achtung vor dem Anderen und die Offenheit eine wichtige Rolle.

Eine positive Atmosphäre, sowie ein gutes Arbeitsklima erfahren die Kinder und die Eltern in unseren Einrichtungen.

Ein wesentlicher Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit ist die Teambesprechung, die wöchentlich stattfindet. Hier kommt es:

- zur Planung
- zur Dokumentation
- zur Fallbesprechung
- zur Organisation
- zur Reflexion
- zu Absprachen
- zum Austausch
- zur Aufgabenverteilung

Jedes Gruppenteam hat zudem einmal in der Woche die Möglichkeit, gruppeninterne Angelegenheiten zu besprechen, Rahmenpläne zu erstellen, Elterngespräche vorzubereiten uvm.

Wir nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil, um somit zu einer hohen Qualität unserer Arbeit beizutragen. Hierfür werden die Mitarbeiter/innen bis zu 5 Tagen im Jahr freigestellt. Die Mitarbeiter/innen nehmen an Netzwerktreffen ihrer Fachbereiche teil, an Workshops, Arbeitsgemeinschaften und Tandem-Veranstaltungen (z. B. Bundesprogramm Sprach-Kita). Erweitert wird die kontinuierliche Qualitätsentwicklung durch in-house-Fortbildungen mit externen Referenten und Referentinnen.

Um den Qualitätsstandard zu erhalten und zu erweitern, finden regelmäßige Konzeptionstage statt. Diese sind in der Regel an Ferienzeiten angebunden.

“Wer zusammen in ein Boot steigt, will dasselbe tun.“

Afrikanisches Sprichwort

■ Zusammenarbeit mit den Eltern

Eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein wichtiger Baustein bei der Umsetzung des Auftrages zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern. Die Kooperation mit den Eltern baut auf der Grundhaltung auf, dass Eltern als Erziehende von den Mitarbeiter/innen in unseren Einrichtungen respektiert und wertgeschätzt werden. Die Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen für ihre Kinder.

Aufgrund einer immer flexibler werdenden Arbeitswelt und damit verbundenen Arbeitszeiten, verbringen die Eltern eher weniger Zeit in der Kindertagesstätte. Das hat zur Folge, dass auch die Zusammenarbeit entsprechend zielorientiert und effektiv gestaltet werden muss.

Im Rahmen der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft streben Erzieher/innen und Eltern zum Wohl des Kindes einen gemeinsamen Weg an; geprägt von Offenheit, Verständnis und dem Wissen, dass beide Parts für die Erziehung verantwortlich sind. Wenn Kinder, die Beziehung zwischen Eltern und pädagogischem Team als achtungsvoll und interessiert erleben, fühlen sie sich wohl und geborgen in der Einrichtung. Dieses Vertrauen bildet die Voraussetzung dafür, dass für die Kinder eine entwicklungsfördernde und anregende Lern- und Erfahrungswelt entsteht.

→ Aufnahmegespräch

Die Eltern melden ihr Kind in der Kindertagesstätte an. Dabei werden sie über die Einrichtung und die konzeptionelle Arbeit informiert. Ein Rundgang durch die Räume wird anschließend angeboten.

→ Tür- und Angelgespräch

Diese Möglichkeit des Austausches findet beim Bringen und Abholen statt und dient dem informellen Austausch. Bei Bedarf kann ein Termin für ein Eltern- bzw. Entwicklungsgespräch vereinbart werden.

→ Entwicklungsgespräch

In regelmäßigen Abständen werden Entwicklungsgespräche angeboten. In diesen Gesprächen werden Entwicklungsprozesse, Verhaltensweisen, Stärken, Bedürfnisse und Interessen des Kindes sowie Veränderungen in der pädagogischen Bildungsarbeit beraten.

Eltern und Erzieher gehen eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ein.

Grundlage für diese Gespräche sind die Bildungsdokumentationen der einzelnen Kinder und die Beobachtungsdokumente der pädagogischen Fachkräfte.

→ Hospitation

Eltern haben die Möglichkeit, in einem bestimmten Zeitrahmen den Kita-Alltag kennenzulernen. Dabei erhalten sie Einblick in die pädagogische Arbeit.

→ Elterncafé

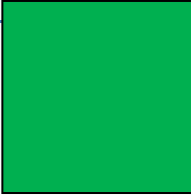
Im Rahmen des Familienzentrums hat unsere Einrichtung Treff- und Kommunikationsangebote für Eltern eingerichtet. Das Elterncafé gewährt Eltern einen Ort der Begegnung, der Information und des Austausches.

→ Elternausschuss

Jedes Jahr im Oktober wird im Rahmen einer Elternversammlung ein Elternausschuss (2 Vertreter pro Kitagruppe) gewählt, der beratend und unterstützend wirkt. Er ist vor wesentlichen Entscheidungen zu hören (siehe Kindertagesstätten Gesetz §§ 3, 16).

Weitere Formen der Elternarbeit sind:

- Familiengottesdienste
- Feste
- Feiern
- Kochen und Backen mit Eltern und Kindern
- Familienausflüge
- Spiel- und Bastelnachmittage
- Lesepartnerschaften
- gemeinsames Renovieren von Spielgeräten
- gemeinsame Gartenarbeit
- Unterstützung bei Gesprächen mit Eltern mit Migrationshintergrund
- uvm.



Das Elterncafé ist ein Ort der Begegnung für alle Eltern.

■ Zusammenarbeit mit dem Träger

Träger der Kindertagesstätte:

Kath. Kirchengemeinde St. Jakobus und Joseph
Rathausstr.9
57610 Altenkirchen
Telefon: 06681/5267
E-Mail: buero@wwkirche.de
Homepage: www.wwkirche.de

Der Träger setzt sich zurzeit aus folgenden Mitgliedern des Kirchenvorstandes zusammen.

1. Vorsitzender:	Pater Roy Sebastian
Verwaltungsleitung:	Andrea Schmidt
KV-Ausschuss Kita:	Anne Weißgerber

Die Verantwortung für eine zeitgerechte und konzeptionelle Pädagogik in unserer Einrichtung tragen der Träger und die Erzieher/innen gemeinsam. Es findet ein intensiver Austausch zwischen Träger und Kita-Leitung und dem Kindertagesstätten-Ausschuss in Zusammenarbeit mit dem Elternausschuss statt. Es werden pastorale, finanzielle, personelle und organisatorische Angelegenheiten besprochen und Informationen ausgetauscht.

Ebenso ist der Träger uns eine Stütze in schwierigen Situationen.

Ein weiterer Schwerpunkt in der Zusammenarbeit mit dem Träger ist die Vorbereitung und das Feiern von Gottesdiensten und Festen im kirchlichen Jahreskreis.

Dabei werden wir vom gesamten Seelsorgeteam, insbesondere vom ltd. Pfarrer bzw. vom Diakon begleitet und unterstützt.

Katholische Kindertagesstätten sind das Angebot in einer Gemeinde, die ideeller und materieller Träger dieser Einrichtung ist.

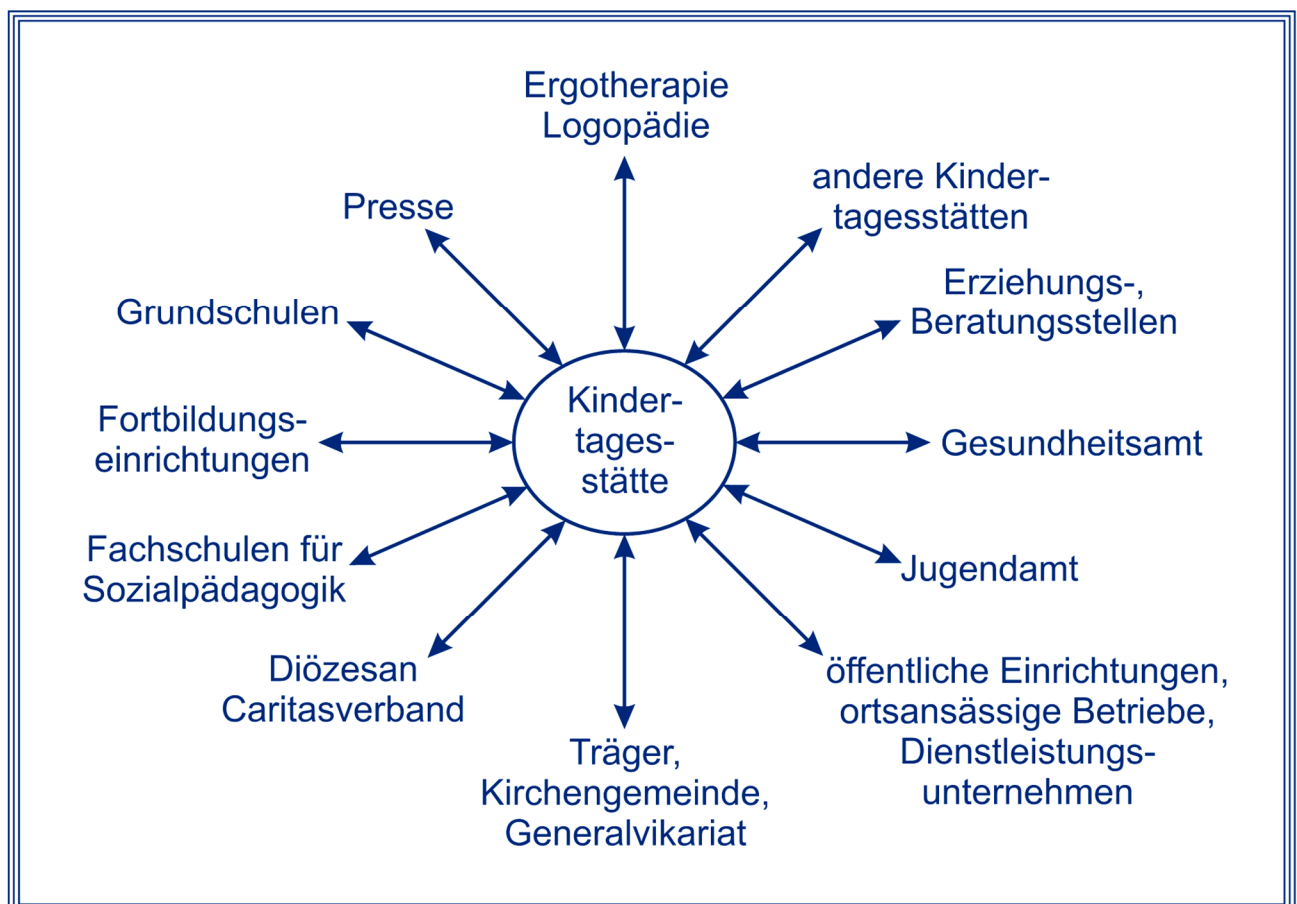
■ Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Unsere Einrichtung arbeitet mit interdisziplinären Institutionen zusammen, die uns in der Kinder- und Familienarbeit unterstützen. Sie sind sowohl pädagogisch, kirchlich als auch staatlich organisiert.

Diese Zusammenarbeit ermöglicht uns:

- unsere pädagogische Arbeit transparent zu machen
- unseren Kindern und deren Familien Hilfestellung zu geben
- pädagogisches Wissen (z. B. durch Fortbildungen) zu erweitern

Das folgende Schaubild zeigt einige wesentliche Institutionen auf, mit denen wir zusammenarbeiten.



■ Kooperationen

Die vielschichtige Gestaltung des pädagogischen Alltags setzt eine Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Partnern voraus.

Kooperation ist die Voraussetzung für die Weiterentwicklung der Lebens-, Entwicklungs- und Lernbedingungen der Kinder in unseren Einrichtungen.

Kooperationspartner unterstützen unsere Arbeit in den Kindertagesstätten. Es werden gemeinsame Verantwortungen für das Wohl der Kinder in den Vordergrund gestellt.

Neben der Zusammenarbeit mit Eltern und Träger, bietet die Vernetzung mit Beratungsstellen und die Einbindung weiterer Institutionen (z. B. Kindertagesstätten vor Ort, Grundschulen, Netzwerke zu bestimmten pädagogischen Aufgaben, und Netzwerk im Bereich Kindeswohlgefährdung § 8a) eine fachlich qualitative Unterstützung.

Grundprinzipien einer Kooperation bedeuten:

- Anerkennung des Anderen
- Offenheit für fremde Ideen
- Zielabstimmung
- Wegvereinbarungen
- Persönlicher Kontakt
- Gemeinsame Aktion
- Regeln und Struktur
- Zeit
- Raum
- Wille zur Zusammenarbeit
- Qualifizierung des Überganges von Kita zur Grundschule

„Wenn man schnell
vorankommen will,
muss man allein gehen.
Wenn man weit kommen
will,
muss man zusammen
gehen...“
Indianisches Sprichwort

■ Raumkonzept

Die Gestaltung unserer Räume orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder.

Bei der Raumgestaltung legen wir Wert darauf, dass

- die Kinder sich wohl und sicher fühlen
- die Kinder angesprochen und gefördert werden
- die Kinder Möglichkeit haben, in kleinen Gruppen spielen zu können
- die ganze Kindergruppe Raum für gemeinsame Aktivitäten findet
- die Kinder sich zurückziehen können (in einem Nebenraum gibt es Schlafmöglichkeiten für die Mittagszeit)
- die Phantasie und Kreativität der Kinder angeregt und gefördert wird
- angemessene Spielauswahl einer Reizüberflutung entgegenwirkt

Gruppenräume und deren Nebenräume:

Diese sind so gestaltet, dass die helle Farben, die lärmschluckende Dämmung, die große Fensterfronten und eine klare Raumgliederung eine angenehme Atmosphäre schafft, in der die Kinder sich zurechtfinden und wohlfühlen können.

In jedem Gruppenraum befindet sich ein sog. „**Bauteppich**“, mit unterschiedlichen Bau- und Belegungsmaterialien, sowie Holzbau-, Lego-, oder Duplosteine, usw.

An dem **Kreativtisch** kann das Kind mit verschiedenen Materialien experimentieren die so gewählt sind, dass sie zur kreativen Betätigung und Verwirklichung eigener Ideen anregen. Die Arbeit mit Schablonen wird bei uns generell nicht praktiziert.

In der **Experimentierecke** haben die Kinder die Möglichkeit, ihren Entdecker- und Forscherdrang nachzugehen.

Nach den Interessen der Kinder wird das Material zur Verfügung gestellt. So kann nachhaltig erforscht und ausprobiert werden, was die Wissbegier bei den Kindern anregt.

Es ist wichtig, dass das Kind mit Ausdauer und Phantasie eigene Vorstellungen umsetzt. So wird Kreativität und Experimentierfreude gefördert. Dies ist die Grundlage, um Situationen einzuschätzen, Vorgänge zu planen, Probleme zu erkennen und Lösungsmöglichkeiten zu finden.

Wenn ein Kind selbst entdecken und entscheiden kann, womit es sich beschäftigt, ist es mit großer Aufmerksamkeit beim Entdecken und Hantieren mit Gegenständen. Dazu braucht es eine wohlvorbereitete Umgebung, die seinem Altern und Entwicklungsstand entspricht.

Außer über Gruppenräume, verfügen wir über verschiedene Nebenräume:

Diese Räume gelten als Funktionsräume und werden je nach den Bedürfnissen und Interessen der Kinder eingerichtet. Zudem können die Nebenräume als Ruheräume für Kinder in der Mittagsbetreuung und Kinder unter 3 Jahren genutzt werden.

Schlaf- und Ruheraum

Stapelbetten bzw. flexible Matratzen stehen den Kindern in der Ruhephase zur Verfügung; Licht zum Dimmen und Rollos zum Abdunkeln sowie Leuchtelemente helfen, den Raum für die Ruhephase herzurichten.

Der **Bewegungsraum** steht dem Kind zur Verfügung, um auch hier seinen natürlichen Bewegungsdrang auszuleben. Es gibt von Jahr zu Jahr mehr Kinder, die durch ihre gestörte Motorik auffallen. Sie werden voraussichtlich Schwierigkeiten beim schulischen Lernen, insbesondere beim Lesen und Schreiben haben. Dies ist u. a. Folge mangelnden Spielens, unzureichender Bewegung und vor allem von einem zu hohen Medienkonsum.

Um dem entgegen zu wirken, finden wöchentlich in kleinen Gruppen angeleitete Bewegungsangebote statt. Spiel und Bewegung fördern die Psychomotorik und die kognitive Lernfähigkeit. Bewegung ist ein Grundbedürfnis für die gesunde Entwicklung jeden Kindes.

Je vielfältiger die Anregungen für phantasievolle und selbstbestimmte Bewegungsformen sind, desto besser können sich die entwicklungspsychologischen Voraussetzungen für gesundes Lernen, Denken, Sprache und Kreativität entfalten. In der Freispielphase kann der **Flur** von den Kindern für ihr Spielgeschehen mit genutzt werden.

Im **Außenbereich** stehen dem Kind Sand, Spiel- und Fahrzeuge, Klettervorrichtungen, Hartplatz für Ballspiele, sowie verschiedene Geräte und Materialien zur Verfügung. Somit hat das Kind die Möglichkeit seinen individuellen Bewegungsdrang auszuleben.

Wickelbereich (unter Wahrung der Intimsphäre):

Ein angefertigter Wickeltisch mit einem ausziehbaren Treppenaufstieg für die Kinder, eine niedrige Toilette mit Trennwänden für den Übergang zum Trockenwerden, eine Waschrinne, zwei Duschen, die natürlich auch zum Erkunden geeignet und für Experimente und Wassererlebnisse gedacht sind, stehen hier zur Verfügung.

Der ganze Raum ist so gestaltet, dass jederzeit die Intimsphäre der Kinder gewährleistet ist.

Beim Wickeln steht nicht nur die Hygiene im Vordergrund, sondern wird dieses auch von Sprachförderung, Sinnesförderung und Anleitung zur Selbstständigkeit begleitet. Die Sauberkeitserziehung ist in erster Linie Aufgabe der Eltern, wird aber durch den Kindergarten unterstützt.

■ Sexualpädagogik

Vorwort

Die Wahrnehmung des eigenen Körpers spielt in der Entwicklung jedes Kindes eine wichtige Rolle. Kinder entdecken ihren Körper und ihre Gefühle, die Geschlechtszugehörigkeit und entwickeln ihr eigenes Bild, das von inneren und äußeren Signalen beeinflusst wird. Sie setzen sich mit sich selber und mit anderen auseinander, vergleichen, entdecken - ihr inneres individuelles Selbstkonzept entsteht.

Die Aufgabe der Fachkräfte in der Kindertagesstätte ist es, den natürlichen sexuellen Bildungsprozess der Kinder pädagogisch zu begleiten. Hierbei lernen die Kinder nicht nur ihre eigenen, sondern auch die Gefühle anderer Menschen wahrzunehmen und angemessen darauf zu reagieren (Empathie und Rücksichtnahme).

Die Kinder sollen ermutigt werden, ihren eigenen Empfindungen zu vertrauen und ein NEIN zu ungewollten Körperkontakten auszusprechen.

Ziel des sexualpädagogischen Konzeptes

Ziel ist es, dass alle Kinder einen positiven Zugang zu ihrem Körper und ihrer Sexualität finden. Sie lernen einen respektvollen Umgang mit sich selber und anderen und ihre eigenen Grenzen und die der anderen wahrzunehmen.

Den Eltern und den Fachkräften gibt ein solches Konzept, Wissen um Entwicklungstheorien, Handlungsempfehlungen und Sicherheit zu diesem sensiblen Thema.

Kindliche Sexualität im Kindergartenalter

Kindliche Sexualität charakterisiert sich wesentlich von der Sexualität Erwachsener. Kinder unterscheiden nicht zwischen Zärtlichkeit, Schmusem und genitaler Sexualität. Sie entdecken erst nach und nach ihren Körper als Quelle von Lustgefühlen und sind dabei spielerisch neugierig, spontan und unbefangen.

Der **Säugling** lebt Sexualität. In der oralen Phase nimmt er alles in den Mund → Saug-Lust. Er nimmt Berührungen, auch der Geschlechtsteile, lustvoll wahr. Er mag Hautkontakt, Schmusem, sowie Sinneserfahrungen wie Riechen, Schmecken, Sehen, Fühlen. Dies sind Bestandteile kindlich sexueller Ausdrucksformen.

Das **Kleinkind** will erstmals seine Bedürfnisse, den eigenen Willen durchsetzen und Grenzerfahrungen machen. Es befindet sich in der Trotzphase, der ersten Selbstfindungsphase. Es wird trocken und bildet erste kurzlebige Freundschaften.

Ab dem **zweiten Lebensjahr** interessiert sich das Kind für seine Genitalien und Ausscheidungen. Es befindet sich in der analen Phase.

Zwischen dem **3. und 6. Lebensjahr** (phallisch-genitale Phase) geht das Kind aktiv auf Entdeckungsreise und erlebt, dass Berührungen an Scheide oder Penis lustvoll sein können. Es beobachtet sein Umfeld und setzt dies durch Rollenspiele um. Das Kind entdeckt die Unterschiedlichkeiten der Geschlechter. Bezieht sich das Rollenspiel auf körperliches Erleben, spricht man von Doktorspielen. Diese Art der Rollenspiele unter gleichaltrigen Kindern kann die Entwicklung der selbstbestimmten Sexualität unterstützen. Damit dies eine positive Lernerfahrung ist, müssen unbedingt Regeln eingehalten werden:

- Jedes Kind entscheidet selbst, ob und mit wem es spielen will, es darf zu jeder Zeit „NEIN“ oder „STOPP“ sagen
- Mädchen und Jungen berühren sich nur so viel, wie es für sie selbst und dem anderen angenehm ist
- Kein Kind tut dem anderen weh oder verletzt den anderen
- Kein Kind steckt dem anderen etwas in eine Körperöffnung (Po, Scheide, Mund, Nase, Ohr)
- Der Altersabstand zwischen den beteiligten Kindern sollte nicht größer als ein bis maximal 2 Jahre sein
- Ältere Kinder, Jugendliche und Erwachsene dürfen sich nicht an Doktorspielen beteiligen
- Hilfe holen ist kein Petzen / Hilfe holen ist ausdrücklich erlaubt

Nähe und Distanz

Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Kita respektieren die Wünsche und die Bedürfnisse auf Nähe und Distanz der Kinder wie z.B. beim Wickeln, Kuseln und Trösten. Die Kinder suchen sich ihre Bezugsperson der Gruppenerzieher/in aus, der sie vertrauen und bei der sie Kontakt suchen. Jedes Kind soll das Maß an Nähe (aber auch Distanz) erhalten, das es benötigt, um sich sicher und beschützt zu fühlen. Die Signale, die das Kind aussendet und dessen Bedürfnisse, werden wahrgenommen und achtsam und angemessen damit umgegangen.

Auch die Fachkräfte dürfen den Kindern Signale senden, wenn persönliche Grenzen überschritten werden, z.B. Küssen auf den Mund, Berührungen an der Brust.

Kinder und Erwachsene werden sensibilisiert, für sich zu entscheiden, wie viel körperliche Nähe zugelassen werden kann und darf. Alle lernen, sich selbstbestimmt zu verhalten und „NEIN“ oder „STOPP“ in unerwünschten Situationen zu sagen.

Pflegesituationen

Pflegesituationen sind immer Momente, in denen sich Erwachsener und Kind in einer vertrauensvollen und intimen Situation befinden.

Beispiel Wickeln:

Das Wickeln eines Kindes ist nicht nur eine reine körperliche Pflegesituation, sondern dient im Besonderen dem Aufbau von Vertrauen, Beziehung und Bindung. So wird darauf geachtet, dass dieser Moment nicht nur allein der Körperpflege dient, sondern Kind und Erwachsener sich in einem dialogischen Miteinander in einer eins-zu-eins Situation befinden.

Während der Eingewöhnung begleiten die Fachkräfte zunächst nur die Mutter oder den Vater beim Wickeln des Kindes. Die Bezugsperson (in der Regel ein Elternteil) kann z.B. auf Besonderheiten und Rituale hinweisen. Signalisiert das Kind, dass es sich auch von der Fachkraft wickeln lassen möchte, übernimmt diese zunächst im Beisein der Bezugsperson das Wickeln. Dann erst, wenn das Kind dazu bereit ist, wird die Pflegesituation alleine von der Fachkraft durchgeführt.

Beispiel Toilettengang - „Trocken werden“:

Die Phase des Trockenwerdens wird vom Fachpersonal in Absprache mit den Eltern einfühlsam begleitet.

Der abgetrennte Wickelraum bietet den Kindern einen geschützten Ort. Der individuelle physische und psychische Entwicklungsstand jedes einzelnen Kindes gibt das Tempo des „Trockenwerdens“ vor. Jedes Kind hat die Zeit, die es benötigt, diesen sensiblen Entwicklungsschritt mit der Unterstützung der Fachkräfte zu meistern und darf sich aktiv beteiligen.

Die Fachkräfte müssen ...

- sensibel und empathisch begleiten und auf die Signale der Kinder angemessen reagieren
- für eine geschützte Intimsphäre sorgen
- Hilfe anbieten
- auch bei größeren Kindern immer in Rufnähe bleiben
- positive Unterstützung und Rückmeldung geben

Nächst ein Kind ein, wird dies behutsam begleitet (persönliche Wechselsachen geben Sicherheit und rufen weniger Unbehagen hervor).

Beispiel Nacktheit:

Nacktheit ist für Kinder ein natürlicher Zustand. Hierbei können sie sich frei entfalten und über die Haut vielfältige Wahrnehmungen erfahren.

Um die Kinder zu schützen, tragen sie im Sommer bei Wasserspielen oder beim Planschen im Außengelände adäquate Badebekleidung, Unterwäsche oder Einwegwindeln.

Im geschützten Waschraum können die Kinder auch ohne Bekleidung Sinneswahrnehmungen mit Wasser oder Schaum bei Wahrnehmungsspielen erleben.

Körperlicher Kontakt am Beispiel Küssen

Küsse sind Ausdruck von Zuneigung und Vertrauen. Hat ein Kind zu einer Erzieherin eine enge Beziehung aufgebaut, möchte es dies ggf. mit einem Kuss zum Ausdruck bringen. Die Fachkraft weist das Kind darauf hin, dass dieser Ausdruck von Zuneigung wertvoll ist, jedoch den Eltern vorbehalten werden sollte.

Küsse unter Kindern gehören zur kindlichen Entwicklung dazu. Jedes Kind darf und soll dabei eine Grenze ziehen dürfen und NEIN sagen, wenn es den Kuss nicht möchte.

NEIN-Sagen

Für Kinder ist es wichtig, sich mit ihrem Körper und ihren Gefühlen auseinander setzen zu dürfen. Ein positiver, natürlicher Umgang mit Sexualität und Körperlichkeit stärkt das Selbstbewusstsein und die Identität.

Senden die Erwachsenen den Kindern positive Signale und gehen empathisch, wertschätzend und respektvoll mit ihnen um, lernen sie ihre Gefühle richtig einzuschätzen. Die Kinder vertrauen ihren Empfindungen und können ihnen Ausdruck verleihen. So erwerben sie die Fähigkeit, selbst zu entscheiden, wie viel körperliche Nähe sie zulassen und wann sie entschieden NEIN sagen wollen. So gestärkt können sich Kinder selbstbewusst vor unerwünschten Berührungen und Verhalten bzw. sexualisierten Grenzüberschreitungen und Übergriffen schützen.

Zusammenfassung der pädagogischen Umsetzung

Die Kinder sollen durch eine offene, vertrauensvolle Atmosphäre in der Einrichtung die Möglichkeit erhalten, einen unbefangenen und positiven Zugang zu ihrem eigenen Körper und ihrer Sexualität zu finden. Sie lernen respektvoll mit sich und anderen umzugehen und Grenzen zu wahren.

Wir ermöglichen den Kindern ganzheitliche Sinneserfahrungen durch vielfältige Angebote z.B.:

- Bewegung / Sport
- Entspannung
- Sinneswahrnehmungsspiele
- Wasserspiele
- Kastanienbad

- Raumgestaltung
- ...

mit unterschiedlichen Materialien z.B.:

- Sand
- Knete
- Kleister
- Wasser
- Stoffe
- Farben
- Kräuter und Beeren aus dem eigenen Garten
- ...

Durch eine entsprechende Raumgestaltung werden Rückzugsmöglichkeiten und geeignete Bildungs- und Lernumgebungen für Rollenspiele, die durch unterschiedliche Materialien ergänzt werden (Verkleidungskiste, Arztkoffer, Spiegel, Tücher ...), geschaffen.

Alle Erzieherinnen und Erzieher begleiten den Alltag mit einer selbstreflektierten und respektvollen Sprache. Körperteile werden beim richtigen Namen genannt und nicht verniedlicht. Die Kinder lernen eigene Begrifflichkeiten zu reflektieren. Auf abwertende, diskriminierende oder sexistische Ausdrücke der Kinder gehen die Fachkräfte angemessen ein und kommunizieren dies mit den Betroffenen.

In der Einrichtung stehen ausgewählte Bilderbücher und Materialien zur Verfügung. Die Fragen der Kinder werden entwicklungsentsprechend aufgegriffen und beantwortet.

Jedes Kind erhält die Chance seine individuelle Geschlechtsidentität zu entwickeln.

Die sexuelle Aufklärung der Kinder liegt primär bei den Eltern. Wir wollen im Rahmen der Erziehungspartnerschaft unterstützend tätig sein.

Präventionsarbeit

Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Kath. Kirche und dementsprechend in den kath. Kindertagesstätten, müssen regelmäßig an Präventionsschulungen gegen sexualisierte Gewalt bei Kindern und Jugendliche (nach der Präventionsordnung des Erzbistums Köln) teilnehmen, ein erweitertes Führungszeugnis vorlegen und einen Verhaltenskodex unterschreiben.

[22 Kinderschutzkonzept.docx](#)

Im Rahmen des institutionellen Schutzkonzeptes sind in der Einrichtung folgende Mitarbeiterinnen im Besonderen ausgebildet:

Brigitte Müller (Leitung)	Fachkraft für § 8a, Präventionsfachkraft und Kursleitung der Präventionsschulungen im Erzbistum Köln
Andrea Döring	Fachkraft für § 8a

■ Beschwerdemanagement

Fehler sind menschlich und Beschwerden oft eine Chance

Fehler bieten die Chance der Weiterentwicklung, des Lernens und der Verbesserung. Wird mit ihnen offen, ehrlich und konstruktiv umgegangen, ermöglichen sie Unterstützung und erlauben eine gewisse Hilfestellung.

Beschwerden sehen wir nicht als unwillkommenes Einmischen, sondern sie eröffnen uns den Blick auf neue Ideen und Impulse. Jede Beschwerde und jedes Problem wird ernst genommen. Beschwerden ermöglichen Wünsche von Beteiligten zu sehen, darauf einzugehen und gemeinsam Strukturen der Verbesserung und Weiterentwicklung zu schaffen.

So gehen wir mit Beschwerden um:

- Wir reagieren auf Beschwerden möglichst schnell bzw. zeitnah, objektiv, angemessen und kompetent. Wir agieren höflich, freundlich und sachlich. Wir zeigen Verständnis für die Situation oder die Verärgerung aus Sicht des Kindes – des Elternteils, des Teams...
Wir nehmen jeden, der sich beschwert ernst und gehen empathisch und angemessen auf die Beschwerde ein.
- Um Beschwerden einzuordnen, holen wir weitgehendst von allen Beteiligten Informationen ein.
- Wir tauschen Informationen im Team aus und lassen uns bei Bedarf von professioneller Seite beraten.
z. B.:
 - Träger, Trägervertreter/in
 - Fachberatung Diözesan Caritasverband
 - insoweit erfahrene Fachkräfte
 - Kreisjugendamt
 - Landesjugendamt
 - Streitschlichter/inDie Kita-Leitung Frau Müller ist ausgebildete Mediatorin im Kita-Bereich und hat Qualifikationen in der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshal Rosenberg
- Wir beweisen Kreativität, Flexibilität und Individualität hinsichtlich aller Beteiligten, ob Kinder oder Erwachsene. Alle Parteien werden in die Lösungsfindung mit einbezogen. Eine aktive und wertschätzende Kommunikation unterstützt den Prozess. Dabei lehnen wir uns

An
Problemlösungs-
Prozesse
nehmen
alle
Beteiligten teil.

an die Kommunikationslehre von Schulz von Thun und an die „Gewaltfreie Kommunikation“ nach Marshal Rosenberg an. Wir wollen die Bedarfe und Bedürfnisse aller Parteien im Blick haben und die daraus entstehenden Bitten und Wünsche ernst nehmen.

- Wir sehen den Gegenüber (Kind, Elternteil oder andere Personen) nach wie vor als Partner/Partnerin, da wir durch Fehler und Beschwerden häufig neue Impulse, Ideen und Ziele erhalten.
- Zeitnah werden Gespräche geführt. Sollte dies nicht gelingen, wird versucht, einen Gesprächstermin zu vereinbaren.
- Zur Dokumentation von Beschwerden, wird das Formular [LP15-F-01 schriftliche Aufnahme Beschwerde.doc](#) verwendet.

Weiterführende Bearbeitung von Beschwerden:

Ein möglicher Weg, Probleme zu lösen und Fehler zu vermeiden, ist der 8D-Report [LP15-F-02 8D-Report.rtf](#). Änderungen und Verbesserungen können somit entwickelt und eingeführt werden.

Die einzelnen Bearbeitungsschritte werden in das Formular eingetragen und sind somit dokumentiert.

**Wir, suchen keine Lösungen,
wir finden sie – gemeinsam!**

■ Kinderschutzkonzept

Einleitung

Unser Anliegen in diesem Schutzkonzept und der darin enthaltenen Verfahrensweisen ist es, das Handeln der Fachkräfte in unserer Kindertagesstätte im Hinblick auf den präventiven und intervenierenden Kinderschutz zu optimieren und Handlungssicherheit bei Verdachtsfällen zu gewährleisten.

Das Konzept ist auf drei Säulen aufgebaut:

- I. **Handlungsabläufe, Hilfepläne**
- II. **Schulung und Einbindung des Teams**
- III. **Kooperationspartner**

Das 2012 in Kraft getretene **Bundeskinderschutzgesetz** unterstützt alle Beteiligten, die sich für das Wohlergehen von Kindern in den Einrichtungen engagieren. Dabei werden Prävention und Intervention gleichermaßen in den Blick genommen.

Sowohl der Schutz der UN-Kinderrechte als auch das Wohl des Kindes sind Bestandteil des gesetzlichen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrages der Kindertageseinrichtung (§ 22 Abs. 3 SGB VIII).

Seit 2011 gibt es im Erzbistum Köln im Rahmen des **Kirchenrechts**, für alle katholischen Einrichtungen im Bistum, eine Präventionsordnung. Um der Verantwortung für den Schutz der Kinder in den kirchlichen Einrichtungen nachzukommen, wurden unterschiedliche Maßnahmen zur Vorbeugung von sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche eingeführt, die in der Ordnung zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Minderjährigen (kurz: Präventionsordnung) dokumentiert sind. [Praeventionsordnung OeA.pdf](#)

Das **Kindeswohl** ist gesetzlich verankert. Es ist ein zentraler Begriff im Rahmen des Familienrechts des BGB. Insbesondere unter dem Titel der „Elterlichen Sorge“ und von „Sorgerechtsmaßnahmen“ wird vom körperlichen, geistigen und seelischen Wohl gesprochen, so dass alle Bereiche der menschlichen Entwicklung und Sozialisation als gleichwertig anzusehen sind.

Das wird in dem Kapitel [9. Unsere pädagogischen Ziele.docx](#) deutlich.

In der Entwicklung des Kindes sind Bedürfnisse grundsätzlich individuell. Dabei spielen das Alter bzw. die Entwicklungsphase des Kindes eine entscheidende Rolle.

Dies wird in der Maslowschen Bedürfnis-Pyramide/Bedürfnis-Hierarchie deutlich.

Jedes Kind hat gemäß der **UN-Kinderrechtskonvention** ein Recht auf:

- gewaltfreie Erziehung
- die Entfaltung der Persönlichkeit
- staatliche Unterstützung bei Erziehungsproblemen
- Fürsorge
- Bildung
- Ernährung
- Partizipation
- Meinungsäußerung
- Schutz vor körperlicher, seelischer oder sexualisierter Gewalt.

[C:\5 Kinderrechte-Partizipation \(2\).pdf](#)

Maslowsche Bedürfnis-Pyramide/Bedürfnis-Hierarchie



Nach **Maslow** müssen zunächst die Basisbedürfnisse (die ersten drei Stufen) bis zu einem Mindestmaß befriedigt werden, damit überhaupt Bedürfnisse auf der nächst höheren Stufe entstehen und deren Befriedigung angestrebt werden kann. Werden Bedürfnisse auf einer oder mehreren Ebenen chronisch unzureichend befriedigt, ist von Vernachlässigung zu sprechen.

Die Folgen einer solchen Vernachlässigung der Lebensbedürfnisse nach Maslow sind umso gravierender, je niedriger die versagten Bedürfnisse in dieser Hierarchie angesiedelt sind und je jünger das Kind ist.

Kindeswohlgefährdung nach § 1666 Abs. 1 BGB:

Wird das körperliche, geistige oder seelische Wohl des Kindes gefährdet und sind die Eltern nicht gewillt oder nicht in der Lage, die Gefahr abzuwenden, so hat das Familiengericht die Maßnahmen zu treffen, die zur Abwendung der Gefahr erforderlich sind.

Von **Kindeswohlgefährdung** ist dann zu sprechen, wenn:

- problematische Aspekte oder Ereignisse von hoher Intensität die Entwicklung von Kindern gefährden,
- wenn die schädigenden Bedingungen nicht nur einmalig oder selten auftreten, sondern ein Strukturmuster dahintersteht,
- und wenn aufgrund der problematischen Bedingungen eine Schädigung des Kindes in seiner Entwicklung absehbar oder bereits eingetreten ist.

(vgl. Brunsberg GbR, Wuppertal QAULITYPACK)

I. Handlungsabläufe, Hilfepläne

1. Als Einschätzungsunterstützung für die Mitarbeiter*innen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung dient der [Handlungsleitfaden.pdf](#) (s. Brunsberg GbR). Dieser gibt die einzelnen Schritte vor.
2. Um möglichst frühzeitig eine Gefährdung zu erkennen, erleichtern die Ampelbogen [Ampelbogen 0-2.pdf](#) [Ampelbogen 3-5.pdf](#) [Ampelbogen 6-11.pdf](#) die Einschätzung der Situation.
3. Unterlagen für die [02_2_FO_01_Dokumentation Kindeswohlgefährdung.doc](#) unter der Beachtung des Datenschutzes.
4. Sind kirchliche Mitarbeiter*innen oder kirchliche Ehrenamtler*innen im Verdacht der Kindeswohlgefährdung, muss die Präventionsstelle des Erzbistums Köln eingeschaltet werden [Handreichung_Koeln.pdf](#).

II. Einbindung und Schulung des Teams

1. Jede Person, die in ihrer Arbeit Kontakt zu Kindern hat, ist verpflichtet, Rechte und Grenzen der Minderjährigen zu achten um im Falle eines Verdachtes angemessen und richtig reagieren zu können. Sowohl seitens der Bundesregierung als auch im Erzbistum Köln gelten verbindliche Präventionsmaßnahmen, die sicherstellen, dass der Schutz der anvertrauten Minderjährigen bestmöglich gewährleistet ist. Aus diesem Grund werden alle Mitarbeiter/innen zu dem Thema „Prävention von sexualisierter Gewalt“ fortgebildet. Diese Schulungen bietet der Diözesan Caritasverband Köln an. Zusätzlich soll auch nach außen signalisiert werden, dass für die Einrichtung in der Kirchengemeinde der Schutz von Kindern ein selbstverständlicher Bestandteil ihrer Arbeit ist.
2. Neue Mitarbeiter/innen werden sorgsam in diese Präventionsmaßnahmen eingeführt. Hierzu zählen die Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses (wird alle 5 Jahre vom Träger eingefordert), die Teilnahme an Präventionsschulungen im Bistum, der [Verhaltenskodex](#) und die [Selbstauskunft.pdf](#).
3. Ein Anliegen des Trägers ist es, dass in der Kindertagesstätte kontinuierlich das Personal als Fachkräfte für Kinderschutz nach § 8a SGB VIII weitergebildet und zertifiziert werden.

4. Um den gesetzlichen Bildungs- und Betreuungsauftrag zu gewährleisten, muss eine verbindliche Prozessbeschreibung bei Personalausfall vorliegen. Mit diesem Handlungsablauf werden Prozesse, Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten geklärt. [GTE3-PB-03 Personalausfall.rtf](#)

III. Kooperationspartner

Um eine wirksame Präventions- und Interventionsarbeit zu leisten, arbeiten wir mit verschiedenen Institutionen zusammen:

- Fachberatung Diözesan Caritasverband Köln
Claudia Imhäuser
0221/2010123
Claudia.imhaeuser@caritas.de
- Caritas Verband Altenkirchen
Christa Abts 02681/2056
christa.abts@caritas-altenkirchen.de
- Erziehungsberatungsstelle des Diakonischen Werkes, AK
Insoweit erfahrene Fachkräfte
02681/8008-20
- Kinderschutzdienst
Verein Kinder in Not Kreis AK e. V.
02741/9300-46 / 47
hilfe@kinderschutzdienst.de
- ASD / Allgemeiner Sozialer Dienst des Jugendamtes Altenkirchen
02681/810
- Polizei, Kommissariat Kriminalprävention / Opferschutz
- Stabsstelle Prävention & Intervention Erzbistum Köln
Marzellenstr. 32 50668 Köln
0221/16421500
praevention@erzbistum-koeln.de

- Missbrauchbeauftragte im Erzbistum Köln
Jürgen Dohmen Rechtsanwalt
01520 1642-126

Christa Pesch / Dipl. Sozialpädagogin u. Dipl. Supervisorin
0152 1642 -234
hilfe.beratung@erzbistum-koeln.de

Dr. rer. med. Emil Naumann / Dipl. Psychologe u.
Dipl. Pädagoge
0221 1642 – 2222
emil.naumann@uk-koeln.de
- Überregionale Fachberatungsstellen, z. B. Zartbitter e. V.
www.zartbitter.de
- Deutscher Kinderschutzbund

Prävention von sexueller Gewalt
Recht auf körperliche und seelische Unversehrtheit
Achtsamer Umgang miteinander
Eigensinn der Kinder fördern
Verantwortung tragen für den Schutz der uns anvertrauten Menschen
Empathie
Nähe und Distanzverhältnis
Täter handeln zielgerichtet und planvoll
Ich bin nicht schuld, wenn mir Gewalt angetan wird
Opferschutz und Opferhilfe
Nein zu sagen ist das Recht der Kinder

Anhang

- Präventionsordnung Erzbistum Köln
- Selbstverpflichtungserklärung
- Verhaltenskodex
- Kinderrechte – Partizipation
- Unsere pädagogischen Ziele
- Handlungsleitfaden bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung
 - Ampelbogen zur Gefährdungseinschätzung 0-2
 - Ampelbogen zur Gefährdungseinschätzung 3-5
 - Ampelbogen zur Gefährdungseinschätzung 6-11
(Dresdner Kinderschutzordner)
- Dokumentation „Kindeswohlgefährdung“
- Verfahrensabläufe bei Verdacht Kindeswohlgefährdung §8a SGB III
- Hilfe zur Einschätzung der Hinweisswerte
- Sexuelle Übergriffe unter Kindern
- Erste Hilfe am Kind
- Entfernung von Zecken
- Beschwerde / Problembehandlung
- Personalausfall

■ Das Sozialraumbudget nach dem neuen Kita-Gesetz vom 01.07.2021

1. Kita - Netzwerkarbeit
2. Kita - Sozialarbeit

1. Kita – Netzwerkarbeit

Im Rahmen des neuen Kita-Gesetzes von 2021 und unterstützt durch die Koordination des Landkreises Altenkirchen, sind sogenannte Kita-Netzwerker/innen benannt, die auf der Ebene der einzelnen Kitas tätig sind.

Die/der Netzwerker/in ist Teil des bestehenden pädagogischen Kita-Teams und somit mit den Bedarfen der Kinder, Familien und denen der Kita vertraut.

Im Landkreis Altenkirchen erhalten sowohl die Kitas in belasteten Sozialräumen, wie auch die Kitas ohne unmittelbare Zugangsmöglichkeiten zu Beratungs- und Unterstützungsangeboten, die Möglichkeit, eine/n Netzwerker/in einzusetzen.

Die/der Netzwerker/in ist Ansprechpartner/in für die Eltern/ Familien und das Team und fungiert somit als Vermittler/in, die/der bei Bedarf Zugänge zu adäquaten Netzwerkpartnern im Sozialraum schafft.

Gleichzeitig steht sie/er im engen Kontakt mit dem Kreis, der unterstützend wirkt.

Sie/er plant, organisiert und führt Angebote durch, die den Familien und dem Team die Möglichkeiten bieten sich untereinander besser kennenzulernen, sich zu öffnen und am Gemeindeleben teilzunehmen und sich somit als Teil der Gemeinschaft zu erkennen.

Zudem schafft sie/er Möglichkeiten zur Weiterbildung durch Referenten oder Bildungsangeboten jeglicher Art.

Sie/er informiert die Familien über Angebote im Sozialraum, und über mögliche Unterstützung der Netzwerkpartner.

Quelle: „Konzeption zur sozialraumorientierten Arbeit der Kindertagesstätten im Rahmen des Sozialraumbudgets für den Landkreis Altenkirchen“

Austausch und Unterstützung von Eltern/ Familien

- ständiger Austausch mit den Familien
- regelmäßige Ermittlung der Bedarfe der Familien
- Informieren über vorhandene Angebote im Sozialraum
- Vermittlung der Eltern/Familien an weitere Netzwerkpartner/ Beratungsstellen

Zusammenarbeit mit dem pädagogischen Team

- regelmäßiger Austausch mit dem Team sowohl bezüglich der Bedarfe des Teams selbst, als auch der Bedarfe der Familien
- Informieren des Teams über anstehende Projekte, Aktivitäten und Elternveranstaltungen
- Miteinbindung des Teams in die Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit
- Reflexion der gemeinsamen Netzwerkarbeit

Zusammenarbeit mit weiteren Kooperationspartnern

- Austausch mit Jugendamt, Fachberatung
- Netzwerktreffen
- Austausch mit Netzwerker/innen und Kita- Sozialarbeiter/innen auch außerhalb des vom Kreis organisierten Netzwerktreffens
- Zusammenarbeit mit weiteren Partnern im Sozialraum

Zusammenarbeit mit Kita-Leitung und Kita-Sozialarbeiter/in

- regelmäßiger Austausch über familiäre Bedarfe, vorhandene Ressourcen und Angebote im Sozialraum
- Lotsenfunktion (Auswahl von und Vermittlung an weitere Kooperationspartner)
- Durchführung gemeinsamer Projekte und Angebote zur Förderung der Vernetzung der Familien untereinander und zur Stärkung des Selbsthilfepotentials durch gegenseitiges Kennenlernen und Beziehungsaufbau und der Integration in den Sozialraum

Konzeptionelle Umsetzung im Alltag

In unserer Einrichtung steht für Netzwerkarbeit ein Stundenumfang von 6 Wochenstunden zur Verfügung; darüber hinaus für die Umsetzung der Arbeit ein Büro und technische und digitale Ausrüstung.

Die/der Kita- Netzwerker/in steht im engen Kontakt mit der Kita- Leitung und der/dem Kita- Sozialarbeiter/in.

Regelmäßig findet ein Arbeitskreis statt, in dem sich über die aktuelle Situation in der Kita und deren Familien, deren Bedarfe und den Blick auf den Sozialraum ausgetauscht, und zukunftsorientiert Projekte und Angebote entwickelt werden. Dabei werden auch gesellschaftspolitische Einflüsse berücksichtigt. Dies geschieht in einem stetigen Prozess.

Als Familienzentrum ist über das normale Maß hinaus Eltern- und Familienarbeit ein fest in der Konzeption verankerter Teil und wird konstruktiv umgesetzt. Die Stelle der Netzwerker/in und auch die der

Kita- Sozialarbeiter/in bieten zusätzliche Ressourcen zur Umsetzung von unterstützenden, bedarfsorientierten Familienangeboten.

Viele Familien unserer Kita bedürfen einer intensiven Begleitung zur sensiblen Integration in den Sozialraum und das Gemeindeleben. Die Berücksichtigung des familiären, religiösen und kulturellen Hintergrundes ist bei unserer Elternarbeit selbstverständlich.

Bedürfnisorientiert werden Aktionen, Veranstaltungen und Elterncafés geplant und umgesetzt.

Bei Bedarf werden Familien an unsere Netzwerkpartner vermittelt.

Eltern wie auch Kinder haben jederzeit die Möglichkeit Wünsche und Ideen einzubringen und sich bei der Planung und Umsetzung von Projekten zu beteiligen.

Die Basis für gute Vernetzung sind kostenneutrale Angebote wie z.B. themenbezogene Elternabende, Großelternnachmittage, Lesepatenschaften, Elterncafés, Familienfeste und -wanderungen, interkulturelle Angebote für Familien im Sozialraum.

Das pädagogische Team ist im Prozess der Netzwerkarbeit eingebunden und wirkt mit.

Um einen kontinuierlichen Qualitätsstandard zu gewährleisten und Angebote nachhaltig zu verankern, werden regelmäßige Feedback- und Reflexionsrunden im Gesamtteam und in Elternausschusssitzungen durchgeführt.

2. Kita-Sozialarbeit

Die Kita-Sozialarbeit ist ein Angebot der Jugendhilfe, das im Rahmen des neuen Kita-Gesetzes fester Bestandteil des Aufgabenspektrums der Kita als Teil des Sozialraums ist.

Die Kita-Sozialarbeit versteht sich als ein im Kita-Alltag verankertes familienunterstützendes Angebot, das fachlich kompetente Unterstützung, Begleitung und Beratung bietet.

Sie unterstützt Kindertagesstätten bei dem Ziel, Chancengleichheit umzusetzen. In diesem Sinne steht Kita-Sozialarbeit der Einrichtung bei der Förderung der Kinder und Familien wie auch dem pädagogischen Fachpersonal zur Seite und unterstützt bei der Vernetzung in den Sozialraum.

Die Fachkraft für Kita-Sozialarbeit ist regelmäßig am Ort Kita tätig und arbeitet mit den pädagogischen Fachkräften und den Eltern/Sorgeberechtigten auf einer verbindlich vereinbarten und gleichberechtigten Basis zusammen. Das Angebot richtet sich an Familien mit Kindern bis zur Einschulung und ergänzt die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte in der Kita.

Das Angebot der Kita-Sozialarbeit ist kostenlos und kann unkompliziert von Familien direkt oder über die Kita in Anspruch genommen werden. Ausschlaggebend ist, dass das Kind in der Kita angemeldet ist.

Gemeinsam mit den Familien sollen die Anliegen besprochen und auf Wunsch bis zur individuellen Lösung oder Weitervermittlung begleitet werden. Die Beratung und Begleitung soll die Eltern/Sorgeberechtigten in ihrer Erziehungsverantwortung unterstützen und ...

... Kita-Sozialarbeit ist fallspezifisch und unterstützt, berät, vermittelt und informiert.

Beratung und Unterstützung von Eltern und Sorgeberechtigten

- individuelle Beratungs- und Unterstützungsangebote (beispielsweise in allgemeinen Erziehungsfragen)
- flexible Sprechzeiten und Feste vor Ort (niedrigschwellige Verortung in der Kita)
- Unterstützung bei der Abwicklung von notwendigen Formularhilfen (z.B. Ausfüllen von Anträgen und Formularen)
- Vermittlung an weitere Beratungsstellen/Netzwerkpartnern (Lotsenfunktion)
- Hausbesuche (nur in Ausnahmefällen)

Zusammenarbeit mit den pädagogischen Fachkräften

- Teilnahme an Teamsitzungen
- regelmäßiger Austausch im Alltagsgeschehen (fallspezifisch wie auch systemisch)
- Fallbesprechungen bei Bedarf unter multiprofessionellem Blickwinkel
- Begleitung von schwierigen Elterngesprächen
- neutrale Mittler/in im Kontext Eltern/Sorgeberechtigte, Kita, Träger

Zusammenarbeit mit weiteren Kooperationspartnern

- Austausch mit dem Jugendamt (ASD), Fachberatung, Insofa Erkennen von Anhaltspunkten einer möglichen Kindeswohlgefährdung und bei Verdacht einer möglichen KWG die päd. Fachkräfte auf Hinzuziehen einer Insofa hinweisen (keine §8a Beratung durch Kita-Sozialarbeit) bzw. der Präventionsfachkraft des Trägers
- Kooperation mit weiteren Akteuren im Sozialraum (z.B. Grundschulsozialarbeit)
- Zusammenarbeit und Austausch mit Kita-Leitung und Kita-Netzwerker/in

Zusammenarbeit Kita-Sozialarbeit und Kita- Netzwerker/in (fallübergreifend)

- Regelmäßiger Austausch über familiäre Bedarfe, vorhandene Ressourcen und Angebote des Sozialraums
- Lotsenfunktion (Auswahl von und Vermittlung an weitere Kooperationspartner)
- Durchführung gemeinsamer Projekte und Angebote zur Förderung der Vernetzung der Familien untereinander und zur Stärkung des Selbsthilfepotentials z.B. gemeinsame Durchführung eines Elterncafés, durch Teilnahme der Kita-Sozialarbeit gegenseitiges Kennenlernen und Beziehungsaufbau

■ Berliner Eingewöhnungskonzept

Eingewöhnung nach dem Berliner Eingewöhnungskonzept

Jedes Kind ist anders!

Die Dauer der Eingewöhnungszeit hängt vom Alter des Kindes und seinen Erfahrungen ab, die es mit anderen Menschen und mit bisherigen Trennungssituationen gemacht hat. Außerdem nehmen wir die gesamte Familie und deren Bedarfe in den Blick.

Auch das Ablösen seitens der Eltern muss empathisch begleitet werden.

Für die Dauer der Eingewöhnung des Kindes empfehlen wir, dass sich die Eltern Zeit nehmen. In den ersten Tagen begleitet die Mutter/der Vater oder eine andere vertraute Person das Kind in den Gruppenraum, bleibt ca. 1 Stunde zusammen mit dem Kind in der Einrichtung.

Dabei ist die Aufgabe der Eltern eher passiv. Sie geben ihrem Kind die Sicherheit und den Schutz, den es braucht, um sich auf das Neue einlassen zu können. Das Kind muss das Gefühl haben, dass die Aufmerksamkeit der Mutter/des Vaters jederzeit da ist. Die Erzieherin kann so behutsam Kontakt zum Kind aufnehmen, beachtet dessen Bedürfnisse und Wohl.

Nach ca. 4 Tagen können erste Trennungsversuche unternommen werden. Die Mutter/der Vater verlässt für eine kurze Zeit den Gruppenraum, bleibt aber in der Einrichtung. Kommt das Kind mit der Trennung zurecht, kann die Abwesenheit des Elternteils langsam gesteigert werden. Hat das Kind Schwierigkeiten mit der Trennung, wird der erste Teil der Eingewöhnungsphase individuell verlängert.

In der Stabilisierungsphase (nach dem 4. Tag) versucht die Erzieherin die Versorgung des Kindes zu übernehmen (evtl. Wickeln u. ä.). Die Abwesenheit der Eltern steigert sich, dennoch sollten sie jederzeit erreichbar sein.

Vertraute Dinge von Zuhause wie z. B. Schmusetuch, Kuscheltier oder Bücher können für das Kind während der ersten Zeit sehr hilfreich sein. Informationen über Gewohnheiten und Rituale des Kindes und der Familie werden für die Eingewöhnungszeit sehr wichtig sein.

Die Eingewöhnungsphase ist beendet, wenn das Kind die Erzieherin als „sichere Basis“ akzeptiert hat, sich von ihr trösten lässt und mit den anderen Kindern in Interaktion tritt.

„Lass mir Zeit!“

Emmi Pikler

„Kinder wachsen jeden Tag ein Stückchen.

Nichts hilft dabei so sehr wie Spiel und Abenteuer. Haben Kinder eine gute Bindung aufgebaut, wagen sie sich immer wieder an neue Abenteuer.“

Emmi Pikler



Checkliste bei Konflikten & Beschwerden

in pfarrlichen Kindertageseinrichtungen im Erzbistum Köln

Verhalten im Vorfall *

ruhig bleiben, freundlich sein

zuhören, Vertrauen schaffen

Verständnis zeigen

sich Zeit nehmen / zeitnahen Gesprächstermin abstimmen

auf den Gesprächspartner eingehen / das Gespräch in ruhiger, freundlicher Atmosphäre durchführen

bestätigen, dass man sich kümmert

Wichtig:
zeitnah reagieren &
informieren!

Notieren

WER war beteiligt (Personen benennen)

WAS wird vorgeworfen / ist konkret passiert (kurze Schilderung)

WANN ist es geschehen (Tag, Datum, Uhrzeit)

WO ist es passiert (Ort)

WIE ist es geschehen (Art der Handlung/ Art des Vorwurfes)

WAS wurde bereits unternommen?

WELCHE Absprachen gibt es?

Umgehend zu unternehmen

Nach erster interner Prüfung einer Beschwerde oder eines Konfliktes ist die zuständige Verwaltungsleitung zu informieren

Überprüfen der Beschwerde

- eine Stellungnahme zur Beschwerde/zum Konflikt erstellen aus der u.a. auch hervorgeht, ob im Vorfeld bereits Vorwürfe bekannt waren und wie damit umgegangen wurde

Nach Information an die Verwaltungsleitung:

Keine weiteren Auskünfte erteilen – Ansprechpartner ist VL*

(sofern kein VL vor Ort eingesetzt ist, sollte im Vorfeld ein kompetenter und vertrauensvoller Ansprechpartner für Beschwerden/Konflikte benannt werden)

Übergriff unter Kindern -> DiCV Fachberatung

Natalie Adrat
Tel. 0221-2010 349

Köln-Porz, Köln-Mühlheim, Köln-Dünnwald

Reinhold Gesing
Tel. 0221-2010 274

Düsseldorf

Martin Gurk
Tel. 0221-2010 343

Linksrheinische Stadtbezirke in Köln, Frechen, Kerpen

* Zur Vorbereitung auf einen Konfliktfall empfehlen wir, **einen Verantwortlichen** zu benennen -> „Beschwerde-Manager“

Übergriff unter Kindern -> DiCV Fachberatung

Birgitta Hagemann Tel. 0221-2010 215	Mettmann, Heiligenhaus, Wülfrath, Velbert, Monheim, Langenfeld, Hilden, Haan, Erkrath, Ratingen, Essen
Claudia Imhäuser Tel. 0221-2010 123	Dormagen, Grevenbroich, Kaarst, Korschenbroich, Meerbusch, Neuss, Rommerskirchen und Rheinland-Pfalz
Britta Juchem Tel. 0221-2010 281	Bergisch Gladbach, Burscheid, Kürten, Leichlingen, Odenthal, Overath, Rösrath, Wermelskirchen, Leverkusen
Daniela Mereu-Müller Tel. 0221-2010 280	Bergheim, Elsdorf, Brühl, Erftstadt, Hürth, Wesseling, Bedburg, Pulheim, Siegburg, Sankt Augustin
Mechthild Linden Tel. 0221-2010 322	Königswinter, Bad Honnef, Troisdorf, Niederkassel, Lohmar, Wachtberg, Meckenheim, Rheinbach, Swisttal, Alfter, Bornheim, Neunkirchen, Much, Hennef, Eitorf, Ruppichterath und Köln-Deutz
Barbara Ulrich Tel. 0221-2010 271	Bonn, Stadt Euskirchen, Weilerswist, Zülpich, Nideggen, Bad Münstereifel, Mechernich
Andreas Welzel Tel. 0221-2010 282	Wuppertal, Solingen, Radevormwald, Hückeswagen, Wipperfürth, Marienheide, Gummersbach, Lindlar, Bergneustadt, Engelskirchen, Wiehl, Reichshof, Waldbröl, Morsbach

Beschwerden/ Konflikte

DiCV Fachberatung (Kontakte s.o.)	religiös-pädagogische Anliegen, betrieblich-organisatorische Fragestellungen, Konzeptionelles, Stellungnahmen
EGV Referat Kita & Familienzentren	arbeitsrechtliche und finanzielle Fragestellungen, Rechts- und Bauanliegen, Kita-Planungen
Katja Schauen Tel. 0221-1642 1082	Düsseldorf, Neuss, Mettmann, Wuppertal, Solingen, Remscheid
Thomas Blum Tel. 0221-1642 1082	Rhein-Erft-Kreis, Köln, Leverkusen, Oberberg
Michael Wehling Tel. 0221-1642 1005	Rhein Sieg (rechtsrheinisch), Rheinisch Bergischer Kreis, Rheinland Pfalz
Sonja Tannebaum Tel. 0221-1642 1062	Bonn, Rhein Sieg (linksrheinisch), Euskirchen

Sexualisierter Übergriff durch Mitarbeitende → Stabsstelle INTERVENTION

Malwine Marzotko Tel. 0221-1642 1821	Stabsstellenleitung & Interventionsbeauftragte
--	--

Die Ordnung und Ausführungsbestimmungen finden Sie unter [Intervention | Erzbistum Köln](#)

Nicht sexualisierter Übergriff von Erwachsenen auf Kinder → DiCV

André Vieren Tel. 0221-2010 358 Mobil 0151 – 221 530 86	Barbara Ulrich Tel. 0221 - 2010 271 Mobil 0151 - 50 379 879
--	--

LP15-F-01	schriftlichen Aufnahme von Beschwerden	Kath. Kita St. Jakobus Altenkirchen
Dezember 2020		
Seite 1 von 1		

Datum:	Zeit:		
Beschwerde-Form:	Telefon <input type="radio"/>	Brief <input type="radio"/>	Gespräch <input type="radio"/>
Beschwerde- Steller / in:			
Beschwerde-Annehmer/in:			
Beschwerde-Adressat/in:			
Beschwerde-Thema:			
Beschwerde-Inhalt:			
Misstimmung der Eltern:		Beschwerde-Häufigkeit:	
sehr gering	<input type="radio"/>	1-malig	<input type="radio"/>
gering	<input type="radio"/>	2- / 3-malig	<input type="radio"/>
mäßig	<input type="radio"/>	häufiger	<input type="radio"/>
hoch	<input type="radio"/>		
sehr hoch	<input type="radio"/>		
Sofort umgesetzte Beschwerde-Lösung:			
Rückmeldung gegenüber den Eltern:			
Vereinbarter Gesprächstermin: Datum:		Zeit:	Ort:
Teilnehmer:			
Zuständig für weitere Bearbeitung:			

LP15-F-02	<h1>8D- Report</h1>	Kath. Kita St. Jakobus Altenkirchen
Dezember 2020		
Seite 1 von 1		

Legende (oder Zweck, Geltungsbereich)

Der 8D-Report ist ein möglicher Weg, Probleme zu lösen, Fehler zu vermeiden und Änderungen und Verbesserungen einzuführen. Die einzelnen Bearbeitungsschritte können in diesem Formular eingetragen und somit dokumentiert werden.

Problem, Beanstandung	Berichtsdatum	Beanstand.-Nr.	Eröffnet am
1. Wer kümmert sich um das Problem?	2. Wie kann das Problem beschrieben werden (Fehlercharakter)?		
3. Was wird / wurde sofort unternommen?	Wie groß ist / war die Wirkung (%?)	Einführungsdatum:	
4. Eine genauere Suche / Recherche / Befragung hat zu folgender(n) Fehlerursache(n) geführt:	Wie groß ist der Anteil der einzelnen Ursachen (%?)		
5. Welche Veränderungen oder Maßnahmen sind geplant, um das Problem abzustellen?	Wie soll die Wirksamkeit überprüft werden?		
6. Welche Veränderungen oder Maßnahmen werden oder wurden eingeführt?	Wer überprüft wann die Einführung?	Wann beginnen die Veränderungen?	
7. Wie kann die Fehlerwiederholung verhindert werden?	Wer ist ab wann verantwortlich?	Was wird unternommen?	
8. Wie wird oder wurde der Erfolg der Problembearbeitung gewürdigt?	Abschlussdatum:	Wer hat den Bericht erstellt?	

GTE3-PB-03	Handlungsplan Personalausfall	Kath. Kindertagesstätte St. Joseph und Jakobus
März 2018		
Seite 1 von 2		

1 Zweck und Geltungsbereich

Mit dieser Prozessbeschreibung werden die Zuständigkeitsbereiche des Teams bei einem Personalausfall geregelt.

Diese Prozessbeschreibung ist für das päd. Team gültig.

2 Prozessablauf, Verantwortlich- und Zuständigkeiten

Prozessschritt		Gehe zu	Unterlagen	D	M	I
100	<p>Grundsätzlich muss jede ausfallende Personalstunde vertreten werden, auch Zusatzpersonal (Fachlichkeit der Vertretung erforderlich → Klärung mit Träger und Jugendamt welche Stelle vakant ist und wie diese vertreten werden darf. (Bewilligung der Stelle „interkulturelle Fachkraft“ ist bspw. personengebunden). Zusatzpersonal und Anerkennungspraktikanten dürfen das „Stammpersonal“ nach Fachkraftschlüssel nicht vertreten.</p> <p>Wird der Mindeststandard an Personal unterschritten, so wird der Träger über den Personalausfall informiert. Der Mindeststandard hängt von Kinderzahl, Alter, Entwicklungsstand der Kinder sowie der Fachlichkeit/ Qualifikation des Personals ab. Grundsätzlich gilt: 2,25 Fachkräfte pro geöffnete Gruppe. (gesamt 175,5 Std.)</p>	110	<p>Betriebserlaubnis</p> <p>Gruppentagebücher</p> <p>Dokumentationsbuch</p>	<p>L, stv. L, MA</p>	TE	T
110	Alle Terminvereinbarungen (Urlaub, Fortbildungen, Kur, Reha, Abbau von Mehrarbeitsstunden etc.) werden im Hauskalender eingetragen. Termine müssen aufeinander abgestimmt werden (im Hinblick auf Zeit und Personal).	120	Hauskalender	TE	L, stv. L	T
120	Der tägliche Personalstand wird in einer Morgenrunde koordiniert und dem Dienstplan bzw. Mindeststandard angepasst (z.B. Ablösung, Pausen, Vorbereitungszeit, usw.).	130		L, stv. L, anwesende MA	TE	T
130	<p>Erste, kurzfristige Maßnahmen bei Personalausfall:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einsatz Springer-Kraft (Einsatz weiterer Vertretungskräfte ohne fachliche Ausbildung) • Keine Vorbereitungszeit • Kein Abbau von Mehrarbeitsstunden • Dienstverschiebung des Personals (kein kurzer Nachmittag wie laut Dienstplan, Mehrarbeitsstunden bis zu insgesamt 45 Std./ Woche) • Teilzeitkräfte werden im Nachmittagsbereich eingesetzt • ggf. muss die Teilnahme an Fortbildung o.ä. abgesagt – verschoben werden • Anfragen, ob Personal aus der Kita St. Jakobus in Kita St. Joseph eingesetzt werden kann • Angestellte des Trägers können Stunden vertreten (bspw. Hauswirtschaftskraft, Reinigungskräfte, Pfarramtssekretärin etc.) • Elternnotdienst (zB. Elternausschuss) • Ausfall von Angeboten • Ausfall von Exkursionen • Schließung von Funktionsbereichen • Zusammenlegung von Gruppen 	140		L, stv. L, anwesende MA	TE	T

GTE3-PB-03	Handlungsplan Personalausfall	Kath. Kindertagesstätte St. Joseph
März 2018		
Seite 2 von 2		

Prozessschritt		Gehe zu	Unterlagen	D	M	I
140	Bei absehbarem, langfristigem Ausfall einer MA und zu treffenden weiterführenden Kompensationsmaßnahmen, die die Rahmenbedingungen der Kita betreffen (Schließung einer Gruppe bzw. Änderung der Öffnungszeiten), sind das zuständige Jugendamt, das Landesjugendamt sowie der Träger umgehend zu informieren und einzubeziehen.	150		L	TE	T
150	Weiterführende Maßnahmen: <ul style="list-style-type: none"> • Erneut JA informieren und um Hilfe und Unterstützung bitten (ggf. Ausnahmegenehmigung mit Landesjugendamt abstimmen) • Urlaubsstopp • Anfrage bei Fachschule/ Uni nach Fachkräften • ehemalige MA aktivieren • Tagesmütter im Umkreis kontaktieren • Keine Tagesstättenbetreuung • Einrichtung einer Notgruppe (gruppenübergreifend) für berufstätige Eltern • Einschränkung der Öffnungszeiten durch Anpassung an die wöchentliche Arbeitszeit des anwesenden Personals (keine 45 Std. öffnen, sondern 39 Std. → z.B. 07:15-15:00 Uhr) • Aufnahmestopp neue Kinder • Keine Annahme U3 Kinder • Kinder auf andere Kita verteilen - kurzfristige Überbelegung in Absprache mit JA • Vorübergehende Schließung der Einrichtung 	160	Hauskalender, Vorgaben T, JA / LVR - Betriebserlaubnis, Dienstplan Kinder Bedarfsabfrage und Aktuelle MA – Std. Zahlen	L, stv. L, anwesende MA	TE JA	T
170	Der Elternausschuss muss bei längerfristigem Personalausfall und Unterbesetzung durch Personalausfall informiert werden (ggf. auch schon im Vorfeld)	180	Vorgaben T, JA / LVR - Betriebserlaubnis, Dienstplan	L		ELT
190	Alle Eltern sind umgehend zu informieren, über: <ul style="list-style-type: none"> • Veränderungen • Auswirkungen • weitere Vorgehensweise • ggf. auch schon im Vorfeld 	200	Elternbrief, Aushang, Telefonkette, Vorgaben T, JA / LVR - Betriebserlaubnis, Dienstplan	L, stv. L, anwesende MA		
200	Die Kinder werden umgehend informiert, über: <ul style="list-style-type: none"> • Veränderungen • Auswirkungen • weitere Vorgehensweise 	210		MA		
210	Dokumentation in Kalender, Gruppentagebuch und Personal-Dokumentation (schwarzes Buch im Büro)	ENDE				

3 Freigabe

erstellt: Tatjana Fuchs März 2018	geprüft und freigegeben:
Datum / Name / Unterschrift	Datum / Name / Unterschrift